

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint wöchentlich nachmittags um 4 Uhr. Der Preis beträgt monatlich 2,00 RM. Bei Abnahme von 6 Monaten 10,00 RM. Bei Abnahme von 1 Jahr 18,00 RM. Der Preis für den Einzelverkauf beträgt 10 Pfennig. Die Anzeigenpreise sind nach dem Tarif für den Einzelverkauf zu berechnen. Der Preis für den Einzelverkauf beträgt 10 Pfennig. Die Anzeigenpreise sind nach dem Tarif für den Einzelverkauf zu berechnen. Der Preis für den Einzelverkauf beträgt 10 Pfennig. Die Anzeigenpreise sind nach dem Tarif für den Einzelverkauf zu berechnen.



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint wöchentlich nachmittags um 4 Uhr. Der Preis beträgt monatlich 2,00 RM. Bei Abnahme von 6 Monaten 10,00 RM. Bei Abnahme von 1 Jahr 18,00 RM. Der Preis für den Einzelverkauf beträgt 10 Pfennig. Die Anzeigenpreise sind nach dem Tarif für den Einzelverkauf zu berechnen. Der Preis für den Einzelverkauf beträgt 10 Pfennig. Die Anzeigenpreise sind nach dem Tarif für den Einzelverkauf zu berechnen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 240 — 95. Jahrgang      Drahtanschrift: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Volksliste: Dresden 2640      Dienstag, den 13. Oktober 1936

## Rudolf Heß über die deutsche Wirtschaftspolitik Keine Experimente, kein Betrug!

Deutschland läßt sich nicht durch Aushungerungsversuche zur Kapitulation zwingen — Opfer für die Wehrfreiheit notwendig — Appell an die deutschen Hausfrauen.

Zu der Stadt Hof in der Bayerischen Ostmark fand in feierlichem Rahmen die Einweihung der neu erbauten Adolf-Hitler-Galle durch den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, statt. Reichsminister Heß gab in seiner Rede einen interessanten Aufschluß über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Deutschlands, in der er im besonderen die daraus sich ergebenden Pflichten der deutschen Staatsbürger im einzelnen umriß. Reichsminister Heß verwies in seiner Rede auf die gewaltigen Leistungen des neuen Reiches allein auf wirtschaftlichem Gebiet und betonte z. B., daß wir es erreicht hätten, daß der Bedarf des deutschen Volkes mit Brot und Mehl, Kartoffeln, Zucker und Trinkmilch zu 100 Prozent, also vollkommen aus deutscher Erzeugung, gedeckt werden könne.

Rudolf Heß ging auch auf die Preisgestaltung in Deutschland ein, sowie auf unsere Einfuhr- und Ausfuhrmöglichkeiten. Keine Opfer müßten auf dem Altar der Freiheit unseres Volkes allerdings gebracht werden. Auch heute geht vor allem die Parole: *Kanonen statt Butter!* Man müsse bedenken, daß 6 1/2 Millionen Menschen unter Adolf Hitler wieder Arbeit und Brot gefunden hätten, und wenn wir die politische Freiheit wiedererlangen hätten, so müßte nunmehr die wirtschaftliche Freiheit erkämpft werden. Besonders eindringlich war der Appell des Stellvertreters des Führers an die deutsche Hausfrau, die durch ihren persönlichen Einfluß auf die Familie dahin wirken müsse, vorübergehende kleine Notstände überwinden zu helfen. Im einzelnen führte Reichsminister Rudolf Heß, dessen Ausführungen fortgesetzt von rauschenden Beifallsbekundungen unterbrochen wurden und zum Schluß einen minutenlangen Sturm der Zustimmung auslösten, in seiner Rede u. a. aus:

Wie ungeheuer sind doch die Leistungen des neuen Reiches allein auf wirtschaftlichem Gebiet. Was bedeutete es doch, im Januar 1933 einen Staat zu übernehmen, der vor dem Zusammenbruch stand, mit einer Wirtschaft, die eigentlich längst hätte Konkurs anfragen müssen, und dann innerhalb kürzester Frist mittels dieses Staates, mittels dieser Wirtschaft die Gefährdung herbeizuführen, Millionen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, eine moderne Wehrmacht auszubauen und zugleich mit diesen gewaltigen Anstrengungen unserem Volke das Brot zu sichern! Diese

### Sicherung des Brotes für das deutsche Volk

mußte geschehen durch die Erhöhung der Eigenherzeugung an Lebensmitteln. Wir haben erreicht, daß der Bedarf des deutschen Volkes an Brot und Mehl, Kartoffeln, Zucker und Trinkmilch zu 100 Prozent, also vollkommen aus deutscher Erzeugung gedeckt werden kann.

Gemüse und Fleisch müssen wir zu einem geringen Prozentsatz des Gesamtbedarfs, Eier und Wollereizerzeugnisse zu einem etwas höheren, und den Fettbedarf zu einem noch relativ hohen Prozentsatz durch Einfuhr aus dem Ausland decken. Aus dieser Lage ergeben sich die Schwankungen in der Versorgung und in der Preisgestaltung. Aber daß wir bereits in einem so hohen Maße unabhängig geworden sind und auf wichtigen Gebieten uns vollkommen selbst ernähren, das allein ist eine ungeheure Leistung, die wir dem Reichsleiter danken, die wir danken dem hingebungsvollen Schaffen des deutschen Bauern.

### Einfuhr nur im Austausch gegen Waren

Was trotzdem noch fehlt, muß eingeführt werden. Eingeführt werden müssen jedoch nicht nur Lebensmittel, sondern auch ebenso, wie Sie wissen, eine große Zahl von Rohstoffen, die notwendig sind, unsere Industrie in Gang zu halten, die Arbeit von Millionen zu sichern, die Aufzucht zu vollenden. Einführen können wir aber nur, sagte Rudolf Heß, im Austausch gegen Waren, die wir selbst erzeugen. Voraussetzung für diesen Warenantausch ist aber wieder, daß das Ausland auch bereit ist, uns diese Waren abzunehmen. Und hier hat sich in den letzten Jahren die große Schwierigkeit ergeben:

Die Ausfuhrmöglichkeiten in der ganzen Welt sind immer mehr zurückgegangen:

teils weil viele Länder, die früher Waren kauften, diese selbst herstellen, teils weil die Weltwirtschaft allgemein durch die Produktion und die Preise teilweise auf derart abweichenden Grundlagen aufgebaut sind, so hohe Zollmauern errichtet wurden, daß der Austausch von Waren fast unmöglich geworden ist.

mehr Waren als augenblicklich absetzen! Es wäre ein Leichtes, sie mit Hilfe von Valutaexperimenten hinauszuschleudern, wenn wir damit zugleich unser Volk verarmen ließen in einer Inflation verpulvert.

Wir könnten uns solchen Preis schon Waren absetzen, aber wir wollen weder unsere Sparrer betrügen, noch die heranwachsende Generation ausfüttern, indem wir das Nationalvermögen, welches wir ihr zu vererben haben, selbst verzehren.

Wir wollen keine Experimente, keinen Betrug, sondern wir wollen einen in christlicher Arbeit, auf solider Grundlage und in guten kaufmännischen Sitten

## Deutschland kann durch Waffengewalt nicht überwältigt werden.

„Das Volk Adolf Hitlers weiß“, so sagte Heß, „warum es geht. Es nimmt es auf sich, wenn nötig, sich dazwischen etwas einzuschalten — Kapitalisten wird es nicht! Und niemand glaube, daß, wenn der wirtschaftliche Kampf gegen unser Volk schließlich, Deutschland durch Waffengewalt überwältigt werden könnte — etwa durch Japanische oder sowjetrussische Militarismus. Wir haben vorgesorgt!“

Und wir sind bereit, auch künftig — wenn notwendig — mal etwas weniger Fett, etwas weniger Schweinefleisch, ein paar Eier weniger zu verzehren, weil wir wissen, daß dieses keine Opfer ein Opfer bedeutet auf dem Altar der Freiheit unseres Volkes. Wir wissen, daß die Dämonen, die wir dadurch spüren, der Ausfristung zugute kommen.

Auch heute gilt die Parole: *Kanonen statt Butter!* Der Führer gehört nicht zu denen, die eine Sache halb tun. Da uns eine Welt in Waffen gezwungen hat, aufzutreten, müssen wir ganz auf!

Jedes Geschütz mehr, jeder Tank mehr, jedes Flugzeug mehr ist ein Mehr an Sicherheit für die deutsche Mutter, daß ihre Kinder nicht hingerodet werden in einem unheiligen Krieg — nicht hingerodet werden durch bolschewistische Vandalen. Wir sorgen dafür, daß die Luft, uns anzugreifen, endgültig vergeht.

### Dem deutschen Volke geht es besser

Wir wissen noch eines: der Verbrauch an Lebensmitteln ist im Laufe der Regierung des Führers nicht geringer, sondern wesentlich größer geworden. Wir müssen stolz darauf sein, daß die Nachfrage des deutschen Volkes nach Lebensmitteln gestiegen ist, weil daraus hervorgeht, daß eben das deutsche Volk und insbesondere der deutsche Arbeiter in seiner Gesamtheit wieder mehr, zum Teil bessere und früher erdöhrte Nahrungsmittel kaufen kann. Millionen und aber Millionen sind in der Lage, mehr Nahrungsmittel für sich und ihre Familie zu kaufen als früher, und sie sind ferner in der Lage, sich auch solche Lebensmittel zu kaufen, die sie sich früher nicht leisten konnten.

Es sind ungefähr 6 1/2 Millionen Menschen, die heute sagen dürfen, daß sie nicht nur unter Adolf Hitler wieder Arbeit gefunden haben, sondern daß sie im Durchschnitt im Monat nicht weniger als etwa 85 Mark mehr ausgeben können als vor der Nachkriegszeit, d. h. als sie arbeitslos waren und Unterstützung erhielten.

Stellen Sie sich aber vor“, rief der Stellvertreter des Führers seinen Volksgenossen zu, „was es bedeutet, wenn für die unehdliche Summe von 3 Milliarden, d. h. 3000 Millionen Mark, während eines Jahres mehr Lebensmittel verlangt werden als vorher!“

Hundert es da jemanden, daß es gelegentlich keine Schwierigkeiten gibt? Ich weiß, daß unser Volk es freudig auf sich nimmt, von Zeit zu Zeit etwas weniger Fett, Schweinefleisch oder dergleichen zu verzehren, im Bewußtsein, daß dafür Millionen Volksgenossen lausend etwas besser ernährt werden als einst, da sie arbeitslos waren.

### Verzicht des einzelnen — Gewinn für Millionen

„Mit Stolz“, fuhr der Redner fort, „können wir feststellen: etwas zuwenig Butter für den einzelnen ist der Beweis für den Erfolg der Arbeitsschlacht, für die Gesamtheit: der Verzicht des einzelnen bedeutet Gewinn für Millionen.“

Es sei eine alte wirtschaftliche Erfahrung, so führte Reichsminister Heß aus, daß der Preis für eine Ware steigt, wenn von dieser weniger vorhanden sei, als ge-

braucht werde, und die Menschen mehr zu zahlen bereit seien, um sie in der gewünschten Menge zu erhalten. Dank der Organisation des Reichsnährstandes sei es trotzdem gelungen, das Ansteigen der Preise einer großen Zahl von Lebensmitteln, die die Ernährung der Masse unseres Volkes darstellten, auch in der Zeitpanne zu verhindern, in der sie etwas knapp seien. Wäre den Preisen freier Lauf gelassen, so stiege z. B. in Zeiten der Butterknappheit der Butterpreis derartig, daß nur die begüterten Volksgenossen sich Butter kaufen könnten, und zwar in jeder gewünschten Menge, während die anderen Volksgenossen leer ausgingen, weil sie einfach nicht in der Lage wären, sich Butter zu solchen Preisen zu leisten. Der Reichsnährstand halte die Mehrheit der Lebensmittelpreise in festen Grenzen und Sorge dafür, daß selbst während einer zeitweiligen Knappheit eine gerechte Verteilung möglich sei, oder, wenn dazwischen an einem Ort eine zu große Verknappung eintrete, bald ein Ausgleich vorgenommen werde.

Obendrein, so fuhr Rudolf Heß fort, habe die jüdische Boykottbewegung das Ihre getan, die Ausfuhr vorübergehend weiter zu behindern. Aber der Versuch, ein großes, arbeitsames Volk durch Aushungeren zur Kapitulation zu zwingen, sei gescheitert, und ebenso würden alle weiteren Versuche scheitern.

braucht werde, und die Menschen mehr zu zahlen bereit seien, um sie in der gewünschten Menge zu erhalten.

Dank der Organisation des Reichsnährstandes sei es trotzdem gelungen, das Ansteigen der Preise einer großen Zahl von Lebensmitteln, die die Ernährung der Masse unseres Volkes darstellten, auch in der Zeitpanne zu verhindern, in der sie etwas knapp seien. Wäre den Preisen freier Lauf gelassen, so stiege z. B. in Zeiten der Butterknappheit der Butterpreis derartig, daß nur die begüterten Volksgenossen sich Butter kaufen könnten, und zwar in jeder gewünschten Menge, während die anderen Volksgenossen leer ausgingen, weil sie einfach nicht in der Lage wären, sich Butter zu solchen Preisen zu leisten. Der Reichsnährstand halte die Mehrheit der Lebensmittelpreise in festen Grenzen und Sorge dafür, daß selbst während einer zeitweiligen Knappheit eine gerechte Verteilung möglich sei, oder, wenn dazwischen an einem Ort eine zu große Verknappung eintrete, bald ein Ausgleich vorgenommen werde.

Beider ein Zwangssystem wie in Sowjetrußland noch ein Markensystem wie in der Kriegs- und Nachkriegszeit bei uns vermögen die Menge der zur Verfügung stehenden Lebensmittel zu vergrößern, wohl aber vermögen beides durch Ueberbürokratisierung die Schwierigkeiten zu erhöhen, und deswegen werde an eine derartige Einfuhrung nicht gedacht.

### Preise müssen stabil bleiben!

Reichsminister Heß fuhr fort: „Selbstverständlich müssen die Preise der Lebensmittel, die bisher stabil waren, auch künftig stabil bleiben. Und der Nationalsozialismus wird mit drakonischen Maßnahmen gegen jede Preissteigerung vorgehen, die eine Ausnützung eines vorübergehenden Notstandes darstellt. Der Nationalsozialismus wird dafür sorgen, daß der gleichbleibende Durchschnittsbedarf gedeckt werden kann zu gleichbleibenden Durchschnittspreisen. Der Nationalsozialismus wird ebenso dafür sorgen, daß die Preise der Lebensmittel, die im Laufe der Zeit etwas angestiegen sind, nicht weiterhin steigen.“

Wer glaubt, auf Kosten der Gesamtheit mit dem Lebensnotwendigsten Zucker treiben zu können, wird den Nationalsozialismus kennenlernen!

Aber alle Maßnahmen können ebensowenig wie Markensysteme, Preisserhöhungen oder Lohnverbodungen etwas daran ändern, daß wir einige Lebensmittel heute noch nicht in der Menge besitzen, in der wir sie benötigen.“

### Wir brauchen Rohstoffkolonien

Rudolf Heß charakterisierte dann den Weg, der über Lohnverbodungen und die nachfolgenden Preisserhöhungen ohne Vergrößerung der Produktion zur Inflation führen muß — gemäß unserer einmalig gemachten Erfahrungen. „Wir aber haben“, so führte er aus, „aus unseren bitteren Erfahrungen gelernt: den Leidensweg einer Inflation wird unser Volk nicht mehr gehen!“

Die Wege, die wir gehen, die gelegentlichen Schwierigkeiten zu überwinden, hat der Führer bewiesen:

1. Die Welt gibt uns die Möglichkeit, Rohstoffe, die wir bisher kaufen mußten, in eigenen Gebieten zu gewinnen, d. h. sie stellt uns Rohstoffkolonien zur Verfügung. Diese Abgabe von Kolonien liegt in ihrem eigenen Interesse, weil wir sonst eben doch gezwungen sein könnten, um jeden Preis zu exportieren, und damit die übrigen Exportländer zu schädigen.

Erzeugung der notwendigen Rohstoffe im eigenen Lande, soweit dies irgendwie möglich ist. Und Sie wissen, daß, wenn deutsche Chemiker und deutsche Techniker etwas anpacken, das Ergebnis nicht schlecht ist!

Dabei lang das Ausland über etwas beruhigt sein: mittels der Rohstoffe aus eigenen Gebieten und mittels der selbst-erzeugten Rohstoffe werden wir nicht dazu übergehen, den Export neuerdings zu steigern und dabei erst recht in Wettbewerb zu treten.

**Der neue Vierjahresplan wird gelingen**

Auch hier wiederhole ich, was ich bereits feststellte: nicht daran kommt es an, wieviel Brot jemand erhält, sondern darauf, wieviel er sich um seinen Lohn kaufen kann. Und wir werden dafür sorgen, daß der deutsche

**Die deutsche Hausfrau hilft kleine Notstände überwinden.**

Es seien zum Teil recht nüchterne Wahrheiten gewesen, die er seinen Volksgenossen habe sagen müssen, fuhr der Stellvertreter des Führers fort. Aber er habe sie ausgesprochen, um die Zusammenhänge klarzumachen, welche das Schicksal aller Volksgenossen bestimmen. Mit einem besonderen Appell wandte sich Rudolf Heß dann an die deutschen Hausfrauen, denen er zurief:

„Sie, meine deutschen Hausfrauen, beeinflussen nicht nur — darüber wollen wir uns doch nichts vormachen — die Laune ihrer eigenen Männer, sondern von ihnen, von der von ihnen ausgehenden Stimmung hängt die Stimmung des deutschen Volkes wesentlich ab. Jede gute Hausfrau weiß, wie sie ihre Familie in guter Stimmung hält, und besonders diejenigen, die einmal — unabhängig von der Gesamtlage — persönlich wirtschaftlich ernüchterte Zeiten haben durchmachen müssen, wissen, wie man mit einfachen Mitteln eben durch die Hausfrauenkunst auch dann ein gutes Essen bereiten kann, wenn es einmal entweder kein Fleisch oder keine Butter oder keine Eier enthält. Und die tüchtigen deutschen Hausfrauen wissen, was sie zu tun haben, um im Dienst dieser großen deutschen Familie: des deutschen Volkes zu wirken, wenn dieses vorübergehend kleine Notstände überwinden muß.“

Sie kaufen eben ein, wie es im Interesse der großen deutschen Familie liegt! Sie versuchen nicht unbedingt das zu kaufen, was gerade weniger am Markt ist, sondern sie kaufen von dem viel, das reichlich vorhanden ist und verwenden es so, daß es ihren Männern und ihren Kindern gerade besonders gut erscheint und besonders gut schmeckt. Keine gute Hausfrau trauert gerade dem Viertelpfund Schweinefleisch nach, das sie nun einmal nicht bekommt. Jede gute deutsche Hausfrau ist zu ihrem Teile eine Mutter des deutschen Volkes. Sie hat in diesen Fällen gleiche und höhere Pflichten zu erfüllen als die Männer dieses Volkes, die ihre Haltung achten und ehren werden. Deutsche Frauen, zeigt, was ihr könnt!“

**Wir haben vor dem Ausland nichts zu verbergen**

„Wenn in Deutschland“, so schloß Rudolf Heß seine Rede, „Führer und Volksgenossen miteinander einen Uebelsand besprechen und miteinander klar werden, wie er zu beheben ist, so folgert das Ausland sehr eifrig, gottlob, die Deutschen fangen unter der hitlerischen Führung zu hungern an, und die deutsche Wirtschaft zerfällt. Dieses Ausland möge sich beruhigen. Wir Deutsche haben voreinander nichts zu verbergen. Es wäre sowohl töricht, wenn die deutsche Regierung jede Sorge auf das Volk abladen würde, wie es töricht wäre, dem Volke nicht zu sagen, in welcher Lage es sich befindet, und was zu tun ist zum allgemeinen Wohle.“

Wir sind eine christliche Schicksalsgemeinschaft! Und wir werden immer unbeschadet dessen, was die anderen drauhen glauben oder erschälen, als Führende oder Geführte dieser Schicksalsgemeinschaft offen voreinander stehen. Was ist denn schließlich schon das Motiv derer

Arbeiter einst der denkschwache Arbeiter der Welt sein wird, gemäß seiner Leistung. — denn der deutsche Arbeiter ist auch der beste Arbeiter der Welt.

Daß die Produktionssteigerung durch Steigerung der Erzeugung eigener Rohstoffe erreicht werden wird, wissen wir endgültig seit der Verkündung des neuen Vierjahresplanes durch den Führer in Nürnberg. Wir wissen, daß dieser neue Vierjahresplan ebenso sicher seine Erfüllung findet, wie der erste Vierjahresplan seine Erfüllung fand.

Durch sein entschlossenes außenpolitisches Handeln errang der Führer der Nation die politische Freiheit. Durch sein entschlossenes wirtschaftspolitisches Handeln wird der Führer der Nation die wirtschaftliche Freiheit erringen.

draußen, die so sehr bei uns den Hunger erschaffen? Es ist ja doch nur das letzte kleine Hämchen, an das sie sich in ihrer Sehnsucht klammern, es möge doch endlich in der großen Auseinandersetzung; hier jüdischer Volkswissenschaft, hier deutscher Nationalsozialismus, der Nationalsozialismus einmal eine Position oder eine Schlacht verlieren, damit man doch noch hoffen könnte, daß Juden und Bolschewiken noch einmal in Deutschland siegreich werden!

**Diesem Ausland möchten wir sagen, es hofft unsrauf.**

Wir aber wollen glücklich sein, daß uns schimmelfalls an einigen Tagen im Jahr einmal der Butterausfluß für das Brot und nicht das Brot selbst für Monate fehle, wie in dem gelieferten Lande des Glücks und der Wohl- fahrt der Massen, in Sowjetrußland. Es wisse die Welt wie jeder einzelne von uns, der einmal einen Blick in andere Länder tun konnte, daß Deutschland das sozialste Land der Erde ist.“

Mit einem Dankesgruß an den Führer, der aufstieg aus den Reihen des schaffenden Volkes und kraft seiner Fähigkeit und kraft seiner Liebe zu diesem Volke der Führer wurde, beendete Heß seine Rede.

**Offen und zuverlässig**

Es ist bewundernswert, mit welcher Klarheit der Stellvertreter des Führers die deutsche Wirtschaftslage vor den Augen jedes einzelnen Volksgenossen darlegt hat. Das ist nur in einem Lande möglich, wo zwischen Staatsführung und Volk keine Gegensätze bestehen. Offen wie Rudolf Heß auf die noch bestehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten hin, denn nichts hat unsere Regierung vor dem Volk zu verbergen.

Soll man noch von den gewaltigen Erfolgen des ersten Vierjahresplanes viel Worte machen? Sie sind uns allen bekannt. Mit Zuversicht indes muß es uns erfüllen, wenn Rudolf Heß die Versicherung abgibt, daß auch der zweite Vierjahresplan voll und ganz gelingen werde. Wir werden die Hochstoffschwierigkeiten meistern. Wir werden der Ausfuhrnöte Herr werden. Und so, wie wir die politische Freiheit errangen, so werden wir uns die wirtschaftliche Freiheit erzwängen.

Das wird nicht ohne kleine Opfer möglich sein. Doch was bedeuten diese, wenn wir durch sie ein freies, unabhängiges Volk werden können! Jede deutsche Hausfrau wird den Appell des Stellvertreters des Führers nicht ungehört in ihrem Herzen verhallen lassen. Alles, was Adolf Hitler für Deutschland schafft, schafft er für das ganze deutsche Volk. Noch heißt die Parole: „Kanonen statt Butter!“ Das heißt, wir müssen unsere Rationen auf eine solche Höhe bringen, daß unser Erzfeind, der Weltbolschewismus, nie in der Lage ist, eine Bedrohung Deutschlands zu sein. Dafür, für diese Wehrhaftmachung Deutschlands, müssen wir noch hier und dort kleine Opfer bringen. Wir leisten sie gern, weil über ihnen die Freiheit und das Glück unseres Volkes stehen.

He unten! Ihre Riesmacherei ist durch nichts begründet, nicht einmal durch den „hundertjährigen Kalender“, und dann sollen gerade in der Wettermacherei sogar Professoren schon gewaltig hereingefallen sein. Also: Ruhig sein und warm angezogen! Im übrigen mit man gut, weil niemand weiß, was der Winter bringen wird, nach dem bewährten Grundsatz zu handeln: „Der kluge Mann baut vor!“ Dann kann es kommen, wie es mag.

Der erste Eintopfsonntag hat die Worte Dr. Goebbels bei der Eröffnung des Winterhilfswerkes 1935/36: Das Winterhilfswerk ist dem deutschen Volke bereits zu einer lieben Gewohnheit geworden“ bekräftigt; denn auch in unserer Stadt und in den zur Ortsgruppe gehörigen Gemeinden hat sich fast keiner dem Ruf des Führers entzogen. Wenn die Helfer des W.H.W., die am Sonntag wieder uneigennützig und opferbereit von Tür zu Tür gingen und um ein Opfer für die deutsche Volksgemeinschaft baten, kaum einmal ein unfreundliches Wort hörten und ganz selten ohne eine Spende wieder gehen mußten, so ist das ein herrliches Zeichen dafür, wie der Geist des Nationalsozialismus, der Geist unseres Führers immer mehr und immer tiefer in das deutsche Volk hineindringt. Ein Bild auf die Vöden beneidet erneut die Wahrheit des Führerwortes, daß des Volkes ärmster Sohn auch sein getreuester und opferbereitestester ist. Eine ganze Anzahl Leute haben gegeben, von denen man eigentlich gar nichts erwarten konnte. Doch sie gaben gerat! Entsprechend ist auch das Ergebnis ausgefallen: in Wilsdruff wurden gespendet 273.55 (im Vorjahre 259.80), Untersdorf 15.10 (15.65), Kaufbach 21.75 (19.35), Klipphausen 10.55 (10.30) und Sachsdorf 7.80 (8.30), zusammen 328.75 (313.50) RM. Dazu kam noch ein Ertrag aus Gaststätten in Höhe von 9.35 (19.70) RM. Der Dank der Volksgemeinschaft gebührt nicht nur den immer wieder opferbereiten Volksgenossen, sondern auch den Männern und Frauen, die das Winterhilfswerk durchführen helfen.

Statt Altwiebersommer Vorwinter. So charakterisierte sich vorwiegend das erste Drittel des heutigen Oktober. Wohl wissen wir, daß er nicht gern Krebtrübe auf Verkünderung der sommerlichen Herrlichkeiten gibt, aber ein bißchen Nachhauber in Form des Altwiebersommers hätten wir gerade vom Oktober gern noch bingenommen. Statt dessen aber kamen in voriger Woche schon aus vielen Gegenden bis zu mittlerer Gebirgshöhe beobachtungen vom Einzug des Winters. Auch wir beobach-

leiten vorige Woche schon einmal leichtes Schneebreiben. Zunächst aber spüren wir an dem kalten Wetter und dem starken Abfallen des Quecksilbers nichts unter die Frostgrenze die Nähe des Winters. Unter der starken Kälteeinwirkung kam auch unser schöner farbenfroher Herbstblumenflor schon dahin. Namentlich beständig hat sich also bereits diese Jahreszeit auf dem winterlichen Charakter eingestellt. Ob der Herbst nochmals schöner wird, läßt sich schwerlich voraussagen.

Des Jahrmartins zweiter Tag ist stark unter dem schlechten Wetter. Auch blies der Wind über den Marktplatz und als nach Mittag die graue Wolkendeckung sich gar in Regen auflösen begann, da packten die meisten der Hieranher ihre Sachen wieder ein. Ein Teil hielt aber durch und hat, wie beobachtet wurde, noch ganz gute Geschäfte gemacht.

Deutsche Arbeitsfront. Die Ortsleiter und Sammler der Deutschen Arbeitsfront für die W.H.W.-Sammlung am nächsten Sonnabend und Sonntag kamen gestern in der Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsfront zusammen, um die Anweisungen für die Sammlung entgegenzunehmen. P. T. um 11 Uhr eröffnete die Zusammenkunft mit einem Vortrag, der den Sinn des Winterhilfswerkes treffend zum Ausdruck brachte. Im Verlauf seiner weiteren Ausführungen sprach er die Sammler an, sich dafür einzusetzen, daß das diesmalige Ergebnis das vorjährige noch weit übertrifft wird. Steht doch die Arbeitsfront mitten im Volke. Durch die Herstellung der Plaketten, die wahre Kunstwerke darstellen, haben wieder viele Volksgenossen der Grenzlandgebiete für längere Zeit Beschäftigung erhalten. Geopfert soll werden, nicht nur gespendet. Dieser Appell an die Opferbereitschaft der Volksgenossen wird nicht vergebens sein. Vorwärts mit dem Führer, vorwärts für das Volk. Organisationsleiter E. H. rief hierauf den Sammler die Bezirke und Zellen der Sammlungen bekannt. Gesammelt wird Sonnabend in den Betrieben, Sonntag vormittag findet die Hausammlung statt, nachmittags die Straßensammlung und abends die Sammlung in den Gasthäusern. P. T. Lehmann dankte zum Schluß namens des W.H.W. der Deutschen Arbeitsfront. Er ermahnte alle, ihre ganze Kraft für das Gelingen der ersten Winterhilf-Sammlung einzusetzen, von dem vollen Erfolg derselben sei er überzeugt. Abschließend gab er noch einige allgemeine Aufschlüsse über das Winterhilfswerk.

Die Frauen der Deutschen Arbeitsfront, Ortsgruppe Wilsdruff unternahm am vorigen Sonntag bei herrlichem Wetter eine Herbstwanderung. Drei Autos brachten die reichlich 80 Teilnehmer von hier auf der neuen Autobahnstraße über Dresden nach Klotzsche. Zunächst besichtigte man auf dem neuen Flughafen unter sachkundiger Führung eines Piloten die anwesenden Flugzeuge. Den meisten Teilnehmern war dies etwas Neues, Flugzeuge in greifbarer Nähe bewundern zu können. Von hier teilte sich die Reisegesellschaft, ein Teil fuhr direkt nach Langenbrück, der andere Teil wanderte durch das schöne Prießnitztal nach dort. In Langenbrück wurde gemeinsam der Kaffee eingenommen. Dann ging die Fahrt weiter über Grünberg nach Ottendorf-Okrilla. Hier konnten die Frauen einen Kohlenmeiler besichtigen. Der Kohler war gern bereit, den Werdegang bis zur Hofstraße zu erläutern. Im Gasthof zum Hirsch wurde am Abend Einkehr gehalten. Der Ortsgruppenleiter P. T. Eble wie auch der Ortsleiter der D.A.F., P. T. Renner, hatten es sich nicht nehmen lassen, die Gäste aus Wilsdruff zu begrüßen. Dortige D.A.F.-Frauen verbrachten die Stunden mit einigen Gesängen. Auch die Wertpapiere der Firma August Balthar & Söhne sorgte für Arbeitslosigkeit und spielte dann zum Tanz auf. So daß zu schnell die Stunde des Scheidens herankam. Vor der Tag viel Abwechslung, viel Schönheit in freier Natur, so hat wieder der gemeinsam mit Fremden verlebte Abend dazu beigetragen, daß aus einer Gemeinschaft wahre Kameradschaft sich entwickeln kann. Gern werden alle an diese Fahrt zurückdenken.

**Die Leistungen des W.H.W. 1935/36 im Kreis Meißen.**

Auch die Leistungen für das Winterhilfswerk 1935/36 innerhalb des Kreises Meißen geben, so nüchtern sie an sich auch scheinen, einen untrüglichen Beweis für die Größe der Leistungen und das Opfertum unseres Volkes auch in der engeren Heimat für den Kampf gegen die Not und die Sorge armer Volksgenossen unter uns.

- Wenn im Kreise Meißen
- 21.000 Zentner Kartoffeln,
- 500 Zentner Wehl,
- 12.100 Kilogramm Fleischkonferven,
- 71.300 Kilogramm sonstige Lebensmittel aller Art

im Winter 1935/36 zur Verteilung gekommen sind, so stehen wir schon bei diesen Zahlen bewundernd vor den Leistungen unserer Volksgenossen im engeren Raum des Kreises Meißen. Zu diesen wertmäßigen Leistungen kamen zu weiteren Leistungen in Nahrungs- und Genussmitteln aller Art noch Einkäufe der Ortsführungen und der Kreisführung der NSD. im Gesamtbetrag von 22.000 RM. hinzu.

Auch auf dem Gebiete der Bekleidung können sich die Leistungen des W.H.W. 1935/36 im Kreise Meißen sehen lassen. An Bekleidung aller Art einschließlich Hälbe wurden 11.700 Zentner, an Schuhen aller Art für Erwachsene und Kinder 7900 Paar, an Stiefeln 1125 Paar an die bedürftigen Volksgenossen und deren Familien verteilt.

Hier leistete die Orts- und Kreisführung der NSD. noch weitere 50.000 RM. zum Ankauf von Bekleidungsgegenständen aller Art einschließlich Schuhe und Stiefel. Weitere Sachspenden der genannten Orts- und Kreisführungen machten den Wert von 23.000 RM. aus.

Um auch auf dem wichtigen Gebiete der Heizung dem Volk zu helfen, kamen 130.172 Zentner Braunkohlenbeifritts zur Verteilung. Bisherlich, es brauchte auch im Winter 1935/36 kein Volksgenosse im Kreise Meißen zu huntern und zu frieren. Kameradschaft und Gemeingeist leisteten Großes. Vorwärts für das W.H.W. 1935/36! Es soll sich nicht nur würdig anreihen an die drei vergangenen Werke — es soll an Leistung und Opfertum wachsen, wachsen aber das bereits geleistete hinaus und tiefer und tiefer wurzeln in der unbefriedigten Kraft der Volksgemeinschaft.



Wilsdruff

Mittwoch, den 14. Oktober: Amtsleiter und Zellenleiter-Eitzung 20 Uhr im Parteihaus.

**Aus unserer Heimat.**

Wilsdruff, am 13. Oktober 1936.

**Spruch des Tages**

Gott ist immer mit den stärksten Regimentern. Leibniz

**Jubiläum und Gebetsfrage**

- 14. Oktober
- 1788 Niederlage Friedrichs des Großen bei Hochkirch.
- 1896 Die Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt.
- 1933 Deutschland tritt aus dem Völkerbund aus.

**Sonne und Mond.**

14. Oktober: S.-A. 6.24, S.-U. 17.08; M.-A. 5.27, M.-U. 16.15

**Der kluge Mann...**

Mit großen Schritten, heute durch spärlichen Sonnenschein, morgen durch Dunst und Nebel, den einen Tag durch trockenes Windeswehen, den anderen durch feuchtesten Regen, zieht der Herbst durch den Oktober, den Monat der bunten Blätter, der von jeder reichlichen Anlauf bot, Rückschlüsse auf die Bitterung der kommenden Zeit zu ziehen. Durch Jahrhunderte überlieferter Erfahrungsschatz hat „Wauernregeln“ aufgestellt, nach denen im Winter eine Bitterung herrscht, die der im Oktober gerade entgegengelehrt ist: „Im Oktober warm und feil, / Kommt ein scharfer Winter drein; / Ist er aber nah und kühl, / Wird der Winter werden feil.“ Ferner heißt es: „Wenn's im Oktober friert und schneit, / So bringt der Färrer milde Zeit“, und: „Zigt das Laub feil auf dem Baum, / Zehlt ein strenger Winter kaum.“

An einzelne Tage, die „Lobstage“, knüpfen sich besondere Regeln. Am 16. Oktober ist der Tag des heiligen Gallus, von dem es heißt: „St. Gallen läßt den Schnee fallen“; der 18. Oktober, der Lukasstag, gilt als günstig für die Roggenfaat: „Wer an Lukas Roggen streut, / Es im Jahr drauf nicht bereut“, und vom 28. Oktober, den Tag der Apostel Simon und Judas Thaddäus, heißt es: „Simon und Jud bringen den Winter zusammen.“ Unentwegte Riesmacher unten schon seit einiger Zeit von einem kommenden anormal kalten Winter und — von einem überaus heißen Sommer im nächsten Jahre. Lakt

# Volkstümliches Schaffen im Grenzland

## Gedanken zur Gaukulturwoche von Fritz Thost.

Wirst du, mein Lieber, daß der Kulturwart deines Ortes eine schwere Aufgabe lösen muß? Er soll das vielgestaltige, buntsfarbige Leben seiner ihm anvertrauten Gemeinschaft ausrichten und steigern: Brauchtum, Sitte und Festlichkeit, oder wie man alle drei in einem oft verwendeten Worte nennt: Kultur. Wer von euch hat sich mal überlegt, welche Rolle in seinem eigenen Leben „Kultur“ spielt?

Der einfache Mann weiß, daß Bauern, Gärtner oder Förster „Kulturen“ anlegen, daß sie etwas bebauen. Der Bauer ist ja der wahre Schöpfer der Kultur. Sein natürliches Verhältnis zu Blut und Boden, die tägliche Mühe um Wachstum und Veredelung befruchtet auch sein geistiges Leben. Wie aus dem sichtbaren Acker Saaten und Ernten steigen, so wachsen auch heimlich aus seiner Seele reife Gedanken und schöne Worte. Die natürliche Freude am Wachstum fördert ein eigenes Schöpferertum. Und so ward das Bauernhaus die Zelle aller Kultur, von der Anregungen und Kräfte auf das übrige Leben ausströmten.

Die meisten dinglichen Kulturgüter wie Kleidung, Schmutz, Waffen und Verkehrsmittel, die uns jetzt lebendige Museen vermitteln, sind häuerliche Ursprungs — und nicht weniger die volkstümlichen Sitten und Bräuche, Ränke und Fertigkeiten. Wer mitten im Bauernland lebt und von diesem wohlkostigen Brot häuerlicher Kultur zehren darf, hat ein leichtes Arbeiten. Seine Tätigkeit ist gesund und hausboden. Sein 1. Mai, sein Erntedankfest machen ihm kein Kopfzerbrechen. Der wunderbare Kreislauf der Natur nimmt die Menschen des Bauernlandes gleichsam mit auf, und ohne Mühe sind sie schöpferisch, wie der Erweiser selbst, der alles bewegt und trägt. Das ist der tiefste Sinn des Bauernlebens.

Wir im Grenzland sind kein Bauernvolk in diesem Sinne. Unser Erztagebirge ist die Landschaft des mühsigen Kampfes ums Dasein, ein wildes Gelände. Hier jagen sich nicht an stillen Flüssen breite traghäufige Felder hin, nein, hier wurden tiefe dunkle Wälder von der Rot zerbrochen und die Berge aufgewölbt. Bauern, Bergleute, Mönche und Ritter verlusteten ihr Heil. Und hinter ihnen der ein endloser Zug mühseliger Handwerker, Erfinder, Köhler, Pecher, Schmiede, Schnitzer und Tausendkünstler. Wir im Grenzland sind die Nachkommen jenes „leichten Volkes aus allerlei Ländern“, von denen der Schneberger Chronist Meißner schreibt. Im Grunde fehlt uns die Einseitigkeit des Volkschlags, wie sie schon den nachbarlichen Vogtländern eigen ist, aber die gemeinsame Not schweißte uns zusammen; wir sind Schicksalsgemeinschaft geworden. Und mit Stolz dürfen wir bekennen, daß wir zu einem fleißigen und wohl auch begabten Schlag des Volkes gehören. Es macht uns keine Mühe, das zu beweisen. Gerade, wenn wir an all das Kulturschaffen denken, das uns trotz schwerer Tagesarbeit noch gelingt. Es ist ein feiner Gedanke, jetzt nach dem gewaltigen Appell in Nürnberg auch im kleinen die stillen Kräfte unseres Gaues zu sammeln. Die Gaukulturwoche vom 10.—18. Oktober wird uns eine stolze Leberthat geben von dem Reichtum des sächsischen Grenzlandes. Freilich, die große Kultur unserer Zeit, die in den ewigen Bauten des Reichsportalgebäudes, des Portiergebäudes, des königlichen Platzes in München oder der Reichsautobahnen zum Ausdruck kommt, wird erst in wenigen Jahren geboren. Wir sächsischen Wälder fühlen aber auch schon in uns die neue Geburt. Eine Stadt führt am Abend ein großes Spiel auf, gegen tausend Schnitzer wandern hinauf in den Grenzort und ermutigen sich in ihrer Schnitzkunst, erzgebirgische Kinder singen

am Bergsee Lieber der Heimat und der Bewegung, neue Trachten entstehen, Dorfstage werden abgehalten, alte bergmännische Feste gefeiert und Museen neu eingerichtet. Und was alles so im Stillen und Kleinen in den Dörfern geschieht, soll in dieser Woche ans Licht treten. Veranstaltungen aus allen Gebieten unserer Volkstumspflege werden abwechseln mit Vorbietungen berufener Künstler. Eine Ausstellung in den Räumen des deutschen Dogiense-Museums wird einen umfassenden Überblick über den gegenwärtigen Stand unseres heimatlischen Kulturlebens vermitteln.

Wir im Erzgebirge feiern wesentlich bei. Wenn uns auch die häuerliche Kultur mit ihrem üppigen Reichtum fehlt, ein anderer Stand beschenkt uns ebenso schön, der erzgebirgische Bergmann. Im Dunkel der Schächte ward die Sehnsucht nach einer lichten Welt geboren, und wer betrachtet nicht in Ehrfurcht die Fülle bergmännischer Kultur! Guckt euch die Kerle in Paradertracht an, wie sie langen, wie sie schnitten! Mit das nicht eine herrliche Welt! Und wir im Grenzland bauen weiter. Nicht silberne Zeiten werden wieder kommen, aber große, deutsche Tage!

Von diesem Glauben an die Auferstehung des Erzgebirges wird unser neues Schaffen bestimmt. Wir haben stets verzichtet gelernt auf äußere Reichtümer. Der Jahrhundert lange Kampf ums Dasein ließ uns allen Wert auf ein tapferes, zufriedenes Herz legen. In der Not lag für uns ein Segen. Wir haben das Gold nicht im Beutel, aber in der Kehle — wir sind liebestroh. Wir tragen keine Diamanten, aber unsere Augen leuchten vor Zufriedenheit heller als Edelsteine. Wir kennen keine üppigen Wohlzeiten, aber unsere Mütter zaubern uns mit der einfachen Kartoffel wunderliche Gerichte vor den Mund. Nie füllten sich unsere Scheuern mit fettem Getreide und unsere Kössen mit Gelbeide, nein Heidelbeeren und Pilze sammeln wir mühselig und huden Holz tragen wir heim. Aber das ist unsere Welt, von dieser schlichten Art der muß man unsere Kultur und Kunst verstehen. Wir dürfen uns nicht messen mit großen Kulturzentren, wo Dichter und Musiker, Maler und Bildhauer gemeinsam schaffen, wo Museen und Theater täglich Kultur bieten. Nein, wir leben hier am Rande des Waldes — fast einsam — aber mit ebenem großem Auftrag — Wie die Wetterfahnen des Grenzgebietes die Stürme abfangen, so müssen wir fest verwurzelt stehen.

Drüben, jenseits der Grenze, leben unsere subdeutschen Brüder. Sie bauen auf uns. Je mehr feindliche Macht sie erschüttert, umso tiefer müssen wir Wurzel schlagen, um in der Not für sie standhalten. Das ist der tiefste Sinn unserer Kultur. Nicht Kunst und Wissen pflegen wir des eignen Genusses willen, sondern sie als Waffen brauchen — sie zu wehrhaftem Volkstum machen. Dann sind wir Schildträger völkischer Kultur, dann sind wir ein Bollwerk gegen das südlische Einfalltor des Bolschewismus. Vielleicht meint einer, das sei zu viel gesagt. Wie kann ein kleines Kulturwerk feinde hängen! Täuschen wir uns nicht. Gerade das kleine, unscheinbare birgt große Treue. Der Bauer, der seinen Jangens einen erzgebirgischen Berg gebaut hat voller Tiere, Hager und Wunderfischen, verteidigt einmal mehr diese erlebte Heimat, als einer, der nur große Worte gebrauchen kann.

Volksgenossen, nehmt teil an der Gaukulturwoche, jeder in seiner Art, dann sind wir eine lebendige Mauer gegen die rote Front, dann sind wir heimliche Grenzposten — bu und ich unverrückbar im Dienste des Reiches.

Die Stellmacher, (Wagner-) und Karosseriebauer-Innung hielt am Sonnabend ihre Herbstversammlung im „Hamburger Hof“ in Meissen ab. Nach der Begrüßung durch Obermeister Lehmann erörtere die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ihren verstorbenen Ehrenobermeister Klopfer. Hierauf wurde die Aufnahme von neun Lehrlingen in die Innung vorgenommen. Der Obermeister hält den Jungen den Charakter ihres Berufes vor Augen und hofft, daß die Probezeit sie davon überzeugt hat, mit dem Versprechen, daß sie ehrlich, fleißig und ernstlich ihren Beruf erlernen wollen, werden sie mit Handschlag vor offener Lade in die Innung aufgenommen. Postgesprächen wird hierauf ein Verhaling. Der Obermeister gibt bekannt, daß er seine Prüfung praktisch und theoretisch mit gut bestanden hat und überreicht mit Handschlag den Gesellenbrief. Weiter wurden noch acht Jungmeister in die Innung aufgenommen. Der Obermeister ermahnt die rückständigen Meister zur Ablegung der Meisterprüfung, und Studienrat Geisert schlägt eine Einleitung zu den Meisterkursen, aber auch eine solche an alle Meister zum Besuch der Unterrichtsstunden der Lehrlinge an, damit sie sich ein Bild vom Charakter der Schule machen können. Kreisoberrichtermeister Pohl spricht über die Vorbereitungstunde zur Meisterprüfung in Meissen und weist auf die Lehrplanänderung und die Kontrolle durch die Handwerkskammer hin, weiter behandelt er die neuesten Bestimmungen über das Arbeitsbuch für alle Angestellten und ermahnt zu deren genauerer Einhaltung. Der Obermeister erwähnt noch die Ausschreibungs- bzw. Besichtigungs-Vorprüfung, die vor der Haupt-Meisterprüfung in Meissen durchgeführt wird. Man kann bis 1. März eventuell zurückgestellt werden. Auf Anfrage gibt P. Pohl bekannt, daß die Prüfungskommission in Zukunft nur aus einem von der Gewerbesamkeit gestellten Mitgliedere bestehen darf, so daß dieselbe vollkommen unparteiisch ist. — Hierauf schloß sich die Ausgabe der Handwerkerkarten. Darnach gibt P. Pohl noch Erklärungen über die Hiltzerpönde ab, die als Donk an den Führer anzuhängen ist. Nach einer Pause hält der Bezirksinnungsmeister Dreßler einen ausführlichen Vortrag über „Die künftige Förderung des Berufsstandes“. Der Obermeister gibt noch einen Kurzbericht über den Reichsinnungsrat in Köln. Kam. Binner spricht über die zukünftige Berufserziehung im Rahmen der DAF. Zuletzt werden noch eine Anzahl Eingänge bekanntgegeben.

**Doppeldeutige Vornamen.** Die Frage, ob doppeldeutige, d. h. für beide Geschlechter verwendbare Vornamensformen vom Standesbeamten eingetragen werden können, wird von Paul Eorg in der „Zeitschrift für Standesamtswesen“ behandelt. Als doppeldeutige Vornamen nennt der Standesbeamte z. B. Friedel für Friedrich, Frieda und Friede, Franz für Franz und Franziska, Helmi für Wilhelm und Wilhelmine, Ragn für Ragn oder Maximilian oder als Mädchennamen, Theo für Theodor und Theodora, Toni für Anton und Antonie. Es dürfte in dieser Frage bei einer Dienststellung an den Standesbeamten nicht entscheidend sein, ob der erteilte Vornome gerade in dem betreffenden Teil Deutschlands üblich oder gebräuchlich ist; vielmehr müsse die Entscheidung auch im übrigen Deutschland verstanden werden. Es könne aber nicht verstanden und daher nicht zugelassen werden, daß einem Kinde ein Vorname eingetragen werde, der in Norddeutschland als männlich, in Süddeutschland dagegen als weiblich gilt. Es sei reichlich durchaus möglich, die Zurückweisung doppeldeutiger Vornamen von der Eintragung in das Geburtsregister zu verweigern.

**Merkwürdige Winterwohnungen** bauen sich die Bismarcken, wenn sie auf ihrer Herbstwanderung Gewässer gesunden haben, deren Pflanzenwuchs ihnen für die kalte Jahreszeit reichlich Nahrung bietet. Es sind fuppelförmige Hausen aus Schilf und anderen Wasserpflanzen, die den Wasserpiegel meterhoch überragen. Im Innern wohnen diese „Winterburgen“ nicht nur eine behagliche Wärme, sondern auch eine wohlgeschützte Speisekammer auf. Wer solche Burgen findet, wolle sie nicht, sondern melde das unter genauer Bezeichnung der Ortslage der Landesstelle Sachsen für die Befämpfung der Bismarcken, Dresden-A. 16, Stübellee 2, Ob., damit diese einen erkrankten Hänger dorthin entsenden und die löstigen Nager unschädlich machen lassen kann, ehe sie im kommenden Frühjahr wieder abwandern.

**Kesselsdorf.** Unglücksfall. Der Bauer Joh. Faust kam gestern auf seinem Felde dadurch zu Schaden, daß eines seiner Pferde durchging. Das Pferd bäumte sich hoch auf und trat dann den dabei zu Fall gekommenen Bauer Faust mit beiden Vorderbeinen auf die Brust. Faust erlitt dadurch mehrere Rippenbrüche.

**Rödersdorf.** Kameraderabschaff. Mit herzlichem Grußworten eröffnete Kamerad Otto Seiffert am Sonntagabend die Wanderversammlung beim Kamerad Rich. Born, Bahnrestaurant, Junack wurde davon Mitteilung gemacht, daß bei dem am Sonntag in Meissen stattgefundenen Verschließen der beste Schütze ein Wehrmachtsangehöriger mit 148 Ringen gewesen ist. Zweitbesten und zugleich als bester Kameradschaftsschütze im Bezirk wurde der Jungschütze Gerhard Meißner-Rödersdorf mit 147 Ringen. Zahlreiche Eingänge und Rundschreiben vom Bezirk wurden zur Kenntnis gebracht. Am diesjährigen Reichskriegertag haben die Kameraden Martin Pöhardt und Friedrich Jutz teilgenommen; sie sprachen sich darüber recht lobend aus. Der Aufforderung zum Sammeln von Altmetall kommen seit längerer Zeit die Schulfinder in bester Weise nach. Man will in diesem Winter einen Vortrag über Kolonialgebiete halten lassen. Zur Werbung neuer Kameraden, zum Penken einer Reisepartie und zur Mägenbeschaffung wurden die Kameraden ersucht. Anschließend las der Kameradschaftsführer einige Kampfhandlungen vor.

**Großsch.** Goldene Hochzeit. Ein alter treuer Mitarbeiter des Vilttergutes Großsch. Franz Schrier, konnte mit seiner Ehefrau am Sonntag das Fest der goldenen Hochzeit feiern. 40 Jahre vor Schrier auf diesem Gute tätig, zuerst in dem früheren Kalkwerk und später im landwirtschaftlichen Betrieb. Nachträglich berufliche Wünsche.

### Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden, Vordertage für den 14. Oktober: Wechselnd aber meist stärker bewölkt. Regenschauer, im Gebirge auch Schneebauer, Abkühlung. Aufströmende Winde aus Nordwest.

Die Ausstellung „Kultur und Volksgemeinschaft“ während der Gaukulturwoche vom 10. bis 18. Oktober gibt Einblick in die Einheit des deutschen Kulturlebens.

## Sachsen und Nachbarschaft.

Koffen, Kind tödlich verunglückt. In Wendischbora wurde am Sonnabend ein dreijähriger Knabe von einem Autobus erfasst und auf die Straße geschleudert. Der verunglückte Junge erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod bald danach eintrat. Das Kind war unerwartet auf die Straße getreten.

**Meißen.** Reiche des neuen VDM. Heimes. Der VDM. Meißen hatte am Freitag einen Freundtag. Er konnte sein neues Heim übernehmen, das „Waldschloßchen“, idyllisch am Eingang zum Meißner Stadtpark gelegen. Nach mancherlei Zwischenfällen ist nun wohl ein Heim für den VDM. gefunden worden, das sämtlich den Ansprüchen genügt, das in Ordnung ist bezüglich der Heizung, Lüftung, Beleuchtung usw. Nach einem Lied des VDM.: „Nun laßt die Fahnen wehen in das große Morgenrot“, begrüßte Untergangsbühnen Hanna Weis die erschienenen Gäste herzlich. Kreisleiter Oberbürgermeister Dreßler führte u. a. aus, daß Partei und Stadt lange genug Sorge darum hatten, für die Jugend würdige Heime für deren Arbeit zu schaffen. Übergabeführerin Lotte Kling stellte in ihrer Ansprache fest, daß der VDM. Meißen in seiner Arbeit nun wieder einen Schritt weitergekommen sei. Nach dieser Ansprache wurde bei einem Fahnenspruch die Flagge am Heim gehißt. Das Lied „Wo wir leben, steht die Treue!“ beschloß die Feier vor dem Heim. Dann beschäftigten die Gäste das Heim. Schlicht und einfach, aber schmutz und heimlich sind die Räume durch die Möbel des VDM. gestaltet worden. Da ist im Erdgeschoß das Wohnzimmer, die Bauernstube und das Nippenzimmer, im Obergeschoß das Jungmädchenzimmer und der Festsaal.

**Meißen.** Die Geipelburg unter dem Hammer. Das weit über Meißen hinaus bekannte Vergnügungsetablisement und Gastwirtschaftsgrundstück „Die Geipelburg“ in Meissen wurde am 10. d. M. vor dem Amtsgericht hier zwangsweise versteigert. Die erste Hypothekengläubigerin, die Deutsche Zentralbankredit-Aktiengesellschaft in Berlin, blieb mit einem Gebot von 65 000 RM. Meißelienbe. Der Grundstückswert im Sinne der Bierien Notverordnung vom 8. Dezember 1931 war von Verlast auf 100 000 RM. festgesetzt worden. Der Zuschlag wurde nicht sofort erteilt. Es soll in einem späteren Termine die Entscheidung über den Zuschlag verhandelt werden. Von einer anderen Seite wurde kein Gebot abgegeben. Dagegen gab der Versteigerungsrichter die von der Baupolizeibehörde geforderten umfangreichen Instanzbehaltungsarbeiten zur Erhaltung des versteigerten Grundstücks bekannt.

**Meißen.** Motorradfahrer verunglückt. Auf der Dresdner Straße stieß ein Motorradfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Fahrer des Kraftwagens sowie sein Begleiter trugen bei dem Zusammenprall erhebliche Verletzungen davon und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

## Englische Vorstellungen in Paris?

PARIS. London, 13. Oktober. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ glaubt zu wissen, daß englische Minister befürchteten, aus der Rede des Kommunisten Thorey könnten sich ernste Schwierigkeiten ergeben. Der britische Botschafter in Paris soll angewiesen worden sein, der französischen Regierung die britische Ansicht zur Kenntnis zu bringen und dabei der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß alles nur Denkbare getan werde, um zu verhindern, daß dieser Zwischenfall sich weiter ausbreite.

## Uniformverbot in England?

LONDON. Morningpost glaubt, daß die englische Regierung auf der nächsten Kabinettsitzung ein Uniformverbot beschließen werde. Daily Telegraph meint, daß sie alle politischen Straßenkundgebungen für sechs Wochen verbieten werde.

**Meißen.** Stundenlohn für das W. H. Die mit dem Bau der größten Reichsautobahnbrücke, der Muldetalbrücke, im Kreis Meißen beschäftigte Gesellschafter der W. H. zeigte durch die Art, daß sie freiwillig dem Appell des Führers für das Werk der Nächstenliebe mit gutem Beispiel folge leistet. Die gesamte Gesellschaft, 71 Mann, opferte für das W. H. je einen Stundenlohn. Wenn dieses Beispiel derartig Schule machen würde, daß alle Betriebe in Deutschland ihm nachzueifern, wäre bereits im ersten Anlauf der Leistungsmöglichkeit des W. H. der denkbar größte Aufstieg verliehen.

**Dresden.** 14 Verletzte bei einem Straßenbahnzusammenstoß. Infolge falscher Weichenstellung stießen am Montagmittag am Straßenbahnhof Tolkewitz zwei Straßenbahnzüge zusammen. Dabei wurden 13 Personen leicht, eine Frau erheblich verletzt. Es entstand beträchtlicher Sachschaden.

**Gerruhut.** Knochenmühle durch Feuer vernichtet. In Reudorf wurde die Knochenmühle von Max Seibt durch Feuer vernichtet. Da kein Wasser zur Verfügung stand, konnte der Brand nicht wirkungsvoll bekämpft werden. Die Maschinen sowie Feuerzeugenstücke fielen den Flammen zum Opfer. Die Brandursache ist noch nicht geklärt worden.

Ist Dir Sachsen als Musikland bekannt? Während der Gaukulturwoche wird es Dir vom 10. bis 18. Oktober in einer Ausstellung in der Landesbilderei in Dresden gezeigt werden!

### Sachsen als Musikland.

Mit einer umfassenden Ausstellung wertvoller alter Notenblätter, Schriften und Bilder, die den Werdegang der sächsischen Musik veranschaulichen, reißt sich die Sächsische Landesbibliothek wieder in die Veranstaltungen der Gaukulturwoche ein. Aus Sachsen kommen mehrere große Musiker, und seine Bewohner traten von jeher in der Pflege der Musik besonders hervor; so findet man es erklärlich, daß die Landesbibliothek eine der größten Musiksammlungen ihr eigen nennt. Außerdem sind aus den Kantoren der größeren sächsischen Städte und aus den musikalischen Sammlungen des früheren sächsischen Königsbauers die Notensätze aus dem Mittelalter und der Reformationszeit zusammengekommen und geben nun — teilweise in Handmaterie auf Pergamentblättern — ein anschauliches Bild von dem Musikschaffen Sachsens. Wertvolle Leihgaben zeigen Notenschriften Webers, Wagners und Straußs. Als das köstlichste Stück der Ausstellung ist das Schumann-Album anzusehen, das mit Unterstützung der Regierung angekauft werden konnte.

### Arbeitsstaung der Reichskammer der bildenden Künste.

Zum erstenmal seit der Gründung der Reichskammer der bildenden Künste fanden sich die Mitglieder der Landesleitung Sachsen zu einer Arbeitsstaung im Rahmen der Sächsischen Gaukulturwoche in Dresden zusammen. Hauptabteilungsleiter Dr. Gaber, Berlin, besaßte sich in einem Vortrag mit dem Aufbau der Reichskulturkammer, in deren sieben Einzelkammern 45 000 deutsche Künstler die Richtlinien für ihre Mitarbeit an der großen deutschen Kultur empfangen. Das Gebot der neuen deutschen Kunst heiße Schönheit, Klarheit und Zweckmäßigkeit. Diese Gebote erfüllten sich bereits in den neuen deutschen Gemeinschaftsbauten: den Münchener Parteibauten und dem Haus der deutschen Kunst, den Nürnberger Parteitagbauten, den Reichssportfeldbauten, den Schulungsburgen der Deutschen Arbeitsfront, den Ehingplätzen und den Reichsautobahnen, in denen man bezeichnenderweise nicht nur eine technische sondern vor allem auch eine künstlerische Aufgabe sehe. Aus der Erkenntnis, daß die Kunst die Grundlage des Staates sei, erwachse für den Künstler die Pflicht zur tatkräftigen Mitarbeit an den Aufgaben der deutschen Kultur. Um die Voraussetzungen hierfür zu schaffen, werde die Landesleitung Sachsen in regelmäßigen Abständen Versammlungen einberufen, in denen fachliche und weltanschauliche Vorträge gehalten und Führungen und Besichtigungen durchgeführt werden sollen.

### Kulturfestungen des Reichsführers Leipzig.

Im Rahmen der Gaukulturwoche sendet der Reichsführer Leipzig am heutigen Dienstag um 18.40 Uhr einen Vortrag über „Bildende Kunst im Dienst der Erneuerung des Volkes“. Dr. Gaber geht darin von der Untersuchung aus, wie sich der ständische Aufbau der kulturellen Verhältnisse in Deutschland seit der Nachkriegsperiode durch den Nationalsozialismus vollzog, welche äußere Form er erhielt und welcher kulturelle Inhalt ihm gegeben wurde. Die wichtigsten Forderungen, die die bildende Kunst des neuen Staates an die Künstler stellt, lauten: der Künstler soll sich herausreißen aus der Enge seines Ateliers und hineingehen in Volk und Land. Er soll tatkräftig am Aufbau mitarbeiten und den Glanzen an die Kraft der Erneuerung und die Verkörperung der Schönheit in seinen

Werken zum Ausdruck bringen. Der Künstler erfüllt seine Aufgabe ebenso als Landschaftsgestalter bei den Reichsautobahnen, als Architekt in der Pflege und Erhaltung der Schönheit des Stadt- und Landschaftsbildes, aber auch an den kleinen Dingen des täglichen Lebens, etwa bei der Gestaltung von Sportpreisen, Gegenständen des Kunsthandwerkes und der Herstellung von Reiseandenken.

Einen zweiten Vortrag sendet der Reichsführer Leipzig um 20.10 Uhr: „Stätten der Unsterblichkeit — Auf den Spuren deutscher Meister“. Die unsterblichen Schöpfungen sind an keine Zeit und an keinen Ort gebunden, aber es bedeutet immer wieder einen eigentümlichen Reiz, Stätten zu betreten, an denen große schöpferische Persönlichkeiten die ersten Eingebungen zu einem Werk bearbeiteten und es langsam zu dem gestalteten, was wir dann für alle Zeiten als Ausdruck ihrer Persönlichkeit und als Ausdruck künstlerischer Begabung und ewigen menschlichen Geistes verehren. Die Sendung „Stätten der Unsterblichkeit“ will Stimmungen und Gefühle einklagen, die sich jedem mitteilen, der die Stätten schöpferischer Stunden betritt. Die Sendung findet aus Anlaß der sächsischen Gaukulturwoche statt und beschränkt sich damit beinahe auf Sachsen; es werden unter anderem besucht: Gruppe bei Dresden, wo Richard Wagner seinen „Lohengrin“ schuf, Hofstr. 17 bei Dresden, wo der „Reichshof“ durch Carl Maria von Weber entstand, das Marschner-Haus in Leipzig, in dem Marschner seine Oper „Bambur“, das Schiller-Haus in Leipzig, in dem Schiller sein „Lied an die Freude“ schrieb.

### Abschluß der Außenhandelswoche.

Die in Bad Schandau von der Deutschen Arbeitsfront veranstaltete zweite Arbeitswoche für Außenhandelskaufleute ist jetzt beendet worden. Dr. G. Wehenkel aus Berlin sprach über das „Deutsche Volk in der Welt in seiner Bedeutung für die binnen-deutsche Wirtschaft“. Es sei heute sehr am Platz, wenn man nach Böhmen oder Südosteuropa an deutsche Wirtschaftskräfte in der dortigen Landessprache richte. Hier sei allein Deutsch die gegebene Sprache, denn die verbindende Kraft der Muttersprache dürfe nicht vergessen werden. Man müsse sich stets vor Augen halten, daß das Deutschtum gerade in diesen Staaten auch heute noch immer den ersten Rang einnehme.

Gauschulungsreferent Wehrkens erklärte, die in der Schulungswoche geleistete Arbeit wurde getragen von einer einseitigen Ausrichtung auf die Gedanken des Nationalsozialismus in der Wirtschaft. Gaubetriebsgemeinschaftswalter Berger hat die Tagungsteilnehmer, das in der Arbeitswoche Erlebte und Erlernte nun in den Betrieben durchzuführen.

Der Minister für Wirtschaft und Arbeit, Pa. Lent, führte aus, daß auch diese zweite Arbeitswoche so erfolgreich gewesen sei, wie die erste. Die Teilnehmer hätten hier echte Kameradschaft und tiefwurzelndes Gemeinschaftsgefühl erlebt. Der Ausfahrtsaufmann habe besondere Aufgabe zu erfüllen; deshalb sei es zu begrüßen, daß er hier auch eine weltanschauliche Schulung erhalte. Die ganze Welt beneide das deutsche Volk um diesen Gemeinschaftsgedanken. Der Führer habe kein Wirtschaftsprogramm herausgegeben, sondern nur verlangt, daß die Wirtschaft sich frei mache von dem liberalistischen Gedankengut. Hätte die Wirtschaft keinen neuen Aufschwung genommen, dann hätte auch die Willkürzahl der Arbeitslosen noch keine

Abnahme erfahren. Der Führer habe nur die Wirtschaftspolitik bestimmt, wirtschaften aber müsse allein der Wirtschaftler nicht der Staat oder die Regierung.

### Mehr Facharbeiter im Baugewerbe!

Durch die seit der Machtübernahme sich stets aufwärtsbewegende Richtung im Baugewerbe ist, bis auf wenige Gebiete, innerhalb des Gau Sachsen ein starker Facharbeitermangel eingetreten. Die Ursache dieser Entwicklung liegt darin, daß in den vergangenen Jahren der Arbeitsmarkt wenig Augenmerk auf den Facharbeiternachwuchs, also die planmäßige Heranbildung von Lehrlingen, gelegt wurde und weiterhin, daß viele Volksgenossen in der Zeit, in der das Baugewerbe so gut wie darniederlag, andere Berufe ergriffen, die ihnen, soweit es die damaligen Verhältnisse zuließen, eine Lebensmöglichkeit boten. Der Nationalsozialismus sah sich gezwungen, dieser Entwicklung die dem Baugewerbe außerordentlich gefährlich werden konnte, kräftig entgegenzutreten.

Der Deutschen Arbeitsfront ist somit eine große Aufgabe gestellt worden. Die durch die Proklamierung des Führers auf dem Reichsparteitag der Ehre gestellten Aufgaben lassen erkennen, daß nach wie vor das Baugewerbe Leistungen aufbringen muß, die den bisherigen in keiner Weise nachstehen dürfen. Daher ist es die dringende Aufgabe aller Schaffenden des Baugewerbes, sich in ihrem Beruf so gut auszurichten, daß sie jederzeit den Anforderungen, die der Führer an sie stellt, gerecht werden.

Um diese Ausrichtung planmäßig im ganzen Reich durchzuführen, sind von der Reichsbetriebsgemeinschaft Bau, Abteilung Berufserziehung, einheitliche Richtlinien herausgegeben worden, die eine gleichmäßige Erziehung zum Beruf im ganzen Reichsgebiet gewährleisten. Diese Richtlinien finden ihre Durchführung in der Einrichtung von Lehrgängen und Vorträgen in den 27 Kreisbetriebsgemeinschaften der RWG. Bau im Gau Sachsen. Von ihr werden vorläufig folgende Berufe erfasst: Maurer, Zimmerer, Betonwerker, Tiefbauwerker, Steinholz- und Fleisenseiler, Abbruchwerker und Gerüstler, Möbeler und Tischler.

Für die Poliere und Schachtmeister ist die Gelegenheit geboten, sich in ihren fachlichen Kenntnissen durch theoretischen Unterricht so zu vervollkommen, daß sie den vielfältigen Anforderungen in ihrem Tätigkeitsbereich gewachsen sind; ebenso können zu Führern geeignete Facharbeiter sich an Lehrgängen beteiligen mit dem Ziel, die Ausbildung bis zu einer gehobenen Stellung als Polier oder Schachtmeister zu betreiben.

Für diese Berufe ist die Möglichkeit vorhanden, die Kenntnisse jedes einzelnen zu erweitern und zu festigen. Auch die Volksgenossen, die einen Beruf des Baugewerbes erlernten, ihn aber durch lange Arbeitslosigkeit und durch den Fortschritt der Technik verlernt haben, können die Gelegenheit benutzen, sich durch die Berufserziehungsmassnahmen der DAK wieder zum vollwertigen Facharbeiter zu erziehen.

### Turnen, Sport und Spiel.

Spd. H.G. Roborn 1. — Kleinnaundorf 1. 1:13! Jodelreide Zuschauer waren Zeuge, wie H.G. Roborn jung und klug unterging. Die Vereinigten sind zur Zeit völlig außer Rand und Band geraten. Wie soll das kommende Sonntag gegen Turngemeinde Nordwest werden? Wenn man bedenkt, daß Nordwest gegen Kleinnaundorf 9:2 gewann, dann muß einem himmelaufst werden.

### Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 12. Oktober 1936.  
Weizen, Mühlenhandelspreis 197—199 (197—199); Festpreis B 5 189 (189), B 7 191 (191), B 8 192 (192), B 9 193 (193). Roggen, Mühlenhandelspreis 167—169 (167—169); Festpreis A 8 153 (153), A 12 160 (160), A 14 162 (162), A 15 163 (163). Wintergerste, vierjährig 177—182 177 bis 182, bergl. zweijährig 188—194 (188—194). Sommergerste zu Brauereien 230—234 (230—234). Futtergerste Festpreis G 7 181 (181), G 9 166 (166). Futterbaser, Festpreis H 7 150 (150), H 11 155 (155).  
Weizenmehl, B 4, 5, 7, 8 und 9 27,80 (27,80). Roggenmehl, A 8 21,90 (21,90), A 12 22,35 (22,35), A 14 22,50 (22,50), A 15 22,70 (22,70), A 16 22,95 (22,95). Weizenkleie, B. 4 11,25 (11,25), B. 5 11,30 (11,30), B. 7 11,40 (11,40), B. 8 11,50 (11,50), B. 9 11,55 (11,55). Roggenkleie, A. 8 10,10 (10,10), A. 12 10,40 (10,40), A. 14 10,50 (10,50), A. 15 10,55 (10,55). — Malzkeime ab Fabrik 13,00 bis 13,40; Trockenmalz ab Fabrik 8,60 (8,60). Zuderlmalz ab Fabrik 11,81 (11,81). Kartoffelflocken 19,00—19,30 (19,00—19,30). Zottelweiden deutsche — (—). Rotflee, siebenbürgener, neuer 150 bis 154 (150 bis 154). Inlarnatflee, ungarischer zur Saat — (—). Weizenstroh, brachtgepreßt 2,10—2,20 (2,10—2,20). Roggenstroh, brachtgepreßt 2,50—2,70. Gerstenstroh, brachtgepr. 2,20. Haferstroh, bracht- u. bindenabengepr. 2,20—2,40 (2,20 bis 2,40). Weizenstroh, bindenabengepreßt 2,20 (2,20). Roggenstroh 2,40—2,50 (2,30—2,40). Gerste- u. Bindenabengepreßt 2,40 (2,40). Heu, gesund, trocken 4,50—5,00 (4,50—5,00), do. gut, gesund und trocken 5,00—5,50 (5,00—5,50).

### Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Oktober.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)  
Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt war wieder eine feste Haltung zu verzeichnen. Auch der Rentenmarkt war recht widerstandsfähig. Am Auslandsrentenmarkt war die Grundstimmung dagegen ziemlich unsicher. Am Geldmarkt hielt die flüssige Lage unverändert an. Blankotagesgeld 2,66 bis 2,87.  
Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,693 (0,697); Belgien 41,90 (41,98); Dänemark 54,50 (54,60); Dänzig 47,04 (47,14); England 12,205 (12,235); Frankreich 11,615 (11,635); Griechenland 2,353 (2,357); Holland 132,67 (132,93); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,654 (5,666); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,34 (61,46); Oesterreich 48,95 (49,05); Polen 47,04 (47,14); Schweden 62,93 (63,05); Schweiz 57,32 (57,44); Spanien 26,97 (27,03); Tschechoslowakei 8,691 (8,709); Vereinigte Staaten von Amerika 2,489 (2,493).

### Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Zschiffel, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Zentral- und Lokalteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschiffel, Wilsdruff. D.R.G. 1936: 1470. — Zur Zeit in Preisliste Nr. 4 gültig.

### Amtliche Verkündigungen

Die öffentliche unentgeltliche Nachimpfung der noch nicht geimpften Geli- und Wiederimpfung findet am **Donnerstag, dem 22. Oktober 1936, vormittags 1/2 11 Uhr im Gasthof „Weißer Adler“** durch den Amtsarzt zu Weßen statt.

Nachschau am Donnerstag, dem 29. Oktober 1936, vormittags 1/2 11 Uhr daselbst.

Die näheren Anmerkungen hierzu, insbesondere die Strafbestimmungen, sind aus meiner Verfügung an den Anschlagtafel ersichtlich.

Wilsdruff, am 12. Oktober 1936. **Der Bürgermeister.**

Donnerstag, den 16. Oktober 1936, vormittags 11 Uhr sollen in Wilsdruff 1 Schreibmaschine, 1 Schreibmaschinenteufel, 1 Sofa gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden. Sammelort der Bieter: Hotel „Weißer Adler“.

Finanzamt Wessen, am 12. Oktober 1936.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied Montag abend mein lieber Gatte, unser guter Vater **Otto Max Schubert** im 62. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer **Hedwig Schubert und Kinder.**  
Grumbach, am 13. Oktober 1936.  
Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 1/2 8 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Schöne **3-Zimmer-Wohnung** für 1. November oder später in Wilsdruff oder Umg. gesucht. Angebote unter 2401 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Junge Kuh** hochtragende Kalbe wird zu kaufen gesucht. oder auch eine **Grumbach Nr. 143**

**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den Tannen  
Das Hustenbonbon, das Vertrauen verdient!

Zu haben bei: Löwen-Apothete Peter Anabe; Drogerie Paul Riegl; Rosen-Drogerie Otto Rebrich und wo Plakate sichtbar.

**Restaurant „Forsthaus“ Wilsdruff**  
Voranzeige: **Sonabend, den 24. Oktober**  
**Skat-Turnier**

**Zeitung gelesen-dabei gewesen!**  
Wer Zeitung liest, ist stets im Bilde, und wer Bescheid weiß, hat Erfolg!

Klettern im Fels

Der erste Griff... federnder Schwung! Dann, langsam tastend, Fuß und Faust Ringt sich mit Tod und 'Sicherheit'...

Entpor! mit letzter Atemqual, Genau beherrscht sind Zug und Griff... Die Schwindeltiefe seltsam fahl, Glasglatt der Felsen glüh'nder Schriff.

Wick in der Faust, kaum hast du Stand, — Du müßt! Reizende, letzte Kraft — — Du stehst auf ungeheurer Wand, Jauchzender Schrei: Ich hab's geschafft!!

Ferdinand Brnauer

Oberreichsanwalt Werner †

Oberreichsanwalt Dr. Karl Werner ist im Alter von 60 Jahren an den Folgen einer schweren Operation in Leipzig gestorben.

Dr. Werner wurde 1876 in Miltach (Sachsen) geboren und war vor dem Kriege im Justizdienst der Reichslande Elb-Lothringen tätig. Den Weltkrieg hat er als Hauptmann der Landwehr an der Front mitgemacht.



Bestattung

Der Oberreichsanwalt hat in diesen politischen Prozessen von Bedeutung persönlich die Anklage vertreten, darunter im Reichstagsbrandhisterprozess, wo er gegen die Kommunisten von der Lubbe und Torgler das Todesurteil beantragte.

Tausend sächsische Obstbauer tagten in Dresden.

3,5 Millionen Zentner Ertrag von sieben Millionen Obstbäumen.

Im Rahmen der Reichsgartenschau hielt der seit 62 Jahren bestehende Landesverband Sachsen für Gartenbau (Nachgruppe Obstbau) eine Sondertagung ab, an der etwa tausend sächsische Obstbauer teilnahmen.

In einem Vortrag 'Der Obstbau, wie er sein soll', machte der Reichsleiter Obstbau, Menger aus Nürnberg, darauf aufmerksam, daß von den 54 Millionen tragfähiger deutscher Obstbäume etwa ein Drittel unproduktionsfähig sei.

Landwirtschaftsrat Pfeiffer, Hofschön, sprach über 'Die Arbeitsziele in der obstbaulichen Erzeugungs-schlacht'; er betonte, daß der sächsische Obstbau, was die Pflege betreffe, als gut bezeichnet werden kann.

Die Tagung erbrachte den Beweis, daß Sachsens Obstbauer ihre Aufgabe erkannt haben und bestrebt sind, in der Erzeugungs-schlacht auf dem ihnen zugewiesenen Frontabschnitt ihre Pflicht zu tun.

Die Reichsbeihilfen für die Neuanpflanzung von Obstbäumen

Der Landesbauernschaft Sachsen sind Reichsmittel zur Verfügung gestellt worden, die zur Gewährung von Beihilfen für die Neuanpflanzung von Obstbäumen im Herbst 1936 oder Frühjahr 1937 Verwendung finden sollen.

Die Reichsbeihilfen für die Neuanpflanzung von Obstbäumen werden nur gewährt bei der Verwendung von Bäumen, die das Gütezeichen des Reichsnährhandes, das Markenzeichen für Baumzüchterzeugnisse tragen.

Sprechzeiten der Landesbauernschaft Sachsen

Die Dienstzeit der Landesbauernschaft Sachsen ist im Winterhalbjahr von Montag bis Freitag auf 8 bis 16.30 Uhr, Sonnabends auf 8 bis 13.30 Uhr festgesetzt worden.

Frei- und Futtermittelverteiler und der Vertreter von Mehl- und Mählensfabrikanten in der Landesbauernschaft Sachsen hatten ab 13. Oktober Sprechstunden ab, und zwar: Landesfachschaftsleiter Dr. Bauer Montags von 11 bis 12 Uhr.

Förderung von Forstarbeiten auch im Winter

Nach einem Rundschreiben des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wird auch im kommenden Winter, und zwar vom 1. November 1936 bis 31. März 1937, über den Kreis der auch sonst förderungsfähigen Forstarbeiten hinaus eine Förderung von 1,50 bis 2 Mark je Tagewerk gewährt.

3,260 Millionen Besucher der Gartenschau

Die Reichsgartenschau Dresden 1936, die den Sommer über das Ziel so vieler Naturfreunde und Wissensdurstiger bildete, schloß am Sonntag ihre Pforten.

Der Seidenbau in Sachsen

In Frankenberg fand die erste Gauarbeitsstagung der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Seidenbau statt. In einer Besprechung in der Frankenberger Belpfildrauperei mit den Kreisbauernleitern legte Gauarbeiter Herrlich die Arbeitsmaßnahmen fest, die in allen Raupereien in Sachsen einleitend durchzuführen seien.

Auf dem Appell von Lehrgangsteilnehmern aus den Kreisen Chemnitz und Zwickau, an dem auch Vertreter der Gauleitung, des Wirtschaftsministeriums und der Landesbauernschaft teilnahmen, gab der Gauarbeiter bekannt, daß in Sachsen zwei Millionen Maulbeerbäume angepflanzt wurden, und daß diese Zahl im kommenden Frühjahr beträchtlich erhöht werden solle.

Rätselhafte Erkrankungen

Bei vielen Krankheiten wie Herz-muskul- und Nierenentzündungen, Gelenkrheumatismus usw., läßt sich oft schwer die Ursache feststellen. Nur durch Zufall stellt sich dann häufig heraus, daß die Zähne der eigentliche Krankheitsherd sind.

Weg im Schatten

Ihr war zumute wie einem Menschen, der jahrelang unter dem Krater eines Vulkanes gewohnt hatte, immer voller Sorge, daß ein Ausbruch kommen werde, immer voller Hoffnung, daß sein Haus stark gebaut sei, ihm handzuhalten.

Hätte sie anders handeln können? Wäre das große Opfer, das sie damals mit frohem begeisterter Herzen gebracht hatte, noch ein Opfer gewesen sein, wenn sie jetzt gesprochen hätte?

Hätte sie sich damals schon Egon offenbaren sollen? Sie liebte ihn ja so sehr! Mehr, tausendmal mehr als sich selbst! Damals konnte er sie noch so wenig. Damals hätte er an ihr zweifeln können — oder — nein — sie durfte ja auch ihm die Wahrheit nicht sagen.

Da stand es auf einem ebenen, vergilbten Papier, und das war ihm mehr als ihr Schwur, mehr als der Spiegel ihrer Augen, in dem ihre ganze Seele so offen vor ihm lag.

Warum war ihr Vater tot? Warum konnte er ihr nicht raten? Jetzt erst kam die ganze Mägewalt ihres großen Schmerzes, unter dem ihre zu Tode getrocknete Seele sich aufhäutete, und nun flossen auch ihre Tränen, und sie lag in halbtotem Schluchzen auf ihrem Bett und kratzte sich in die Rippen.

„Gnädige Frau! Gnädige Frau!“ Vera fuhr auf, es hatte an der Tür geklopft, und sie hörte die Stimme des Mädchens. „Das Essen steht auf dem Tisch.“

„Ich komme.“ Sie wusch sich rasch das Gesicht und legte ein wenig Butter auf. Vor dem Mädchen mußte sie ja Komödie spielen, wie es Egon genannt hatte. „Ja mein Mann daheim?“ „Herr Landrichter hat anklingeln lassen, er hat einen sehr langen Termin und kommt erst gegen fünf Uhr.“

Sie nickte. — Also bis fünf Uhr gab er ihr Zeit, die Wohnung zu verlassen!

„Sind gnädige Frau nicht wohl?“ „Meine Mutter ist krank, ich muß heute noch zu ihr fahren. Ich nehme Sie mit. Sie sorgen währenddessen für den Herrn Landrichter.“

Wie schwer war es doch, sich vor dem Mädchen zusammenzunehmen zu müssen, aber jetzt fiel es wenigstens nicht auf, daß sie fast nichts zu essen vermochte.

„Mutti, du hörst ja heute gar nicht zu, wenn ich dir etwas erzähle!“ meinte schmollend Klein-Isa.

Vera wäre am liebsten aufgesprungen und hätte das Kind in ihre Arme gerissen, aber — dann hätte sie wieder weinen müssen, und — jetzt mußte sie stark sein.

Schnell war der Koffer gepackt. Freilich wunderte sich das Mädchen, daß Vera fast alle ihre Sachen mitnahm. „Verreisen wir denn, Mutti?“

„Ja, zur Großmutter.“ „Papa kommt mit?“ „Papa kommt nach, Großmutter ist krank.“

Das Mädchen holte ein Auto. Nun zählte Vera die Minuten, die sie noch bleiben durfte. Jeden Augenblick glaubte sie Egons Schritte zu hören, und ließ das Kind nicht von der Hand, aber — er kam nicht.

„Ich fahre noch beim Herrn Landrichter mit vorbei. Sie brauchen nicht mit zur Bahn.“

Einen langen, langen Blick warf sie noch auf die Wohnung. Ihre liebe, traumliche Wohnung, die sie erst vor so wenigen Tagen wieder eingerichtet hatte, die guten Möbel, die noch der Vater gekauft hatte.

„Nicht weinen, gnädige Frau, die Frau Superintendent wird gewiß wieder gesund.“ „Gewiß, ich — die Nachricht kam nur so plötzlich.“

Was würde das Mädchen sagen, wenn es die Wahrheit erfuhr?

Vera war viel zu früh an der Bahn, sie löste die Karten und zitterte noch immer, daß Egon kommen und ihr das Kind nehmen würde, dann sah sie in der Erde eines sonst leeren Abteils. Die kleine Isa schlief sehr bald ein, Vera hatte den Arm um sie gelegt. Mit großen leeren Augen sah sie hinaus in die Nacht, sah, wie zur Linken der Rhein ausblühte, wie drüben die Lichter auf dem Drachenfels und der Wolfenbürg leuchteten, wie die hellen, glänzenden Wälderdampfer mit frohen Menschen über den Fluß glitten.

Sie sah das alles und sah es doch nicht. Ihr Ohr war wie ausgeblenkt. Sie wußte kaum, ob sie wachte

oder träumte, nur das fühlte sie, daß es ihr war, als sei in ihrem Herzen eine große Leere, als habe eine grausame Faust mit rohem Griff ihr das Heiligste aus der Brust gerissen.

Und dann wieder, wenn sie am Ende ihrer Wissenskraft war, wenn sie fühlte, daß sie aufspringen und laut schreien, das Fenster öffnen und sich hinausstürzen wollte, dann sah sie in das Runde, vom Schlaf sanft gerötete Gesicht des Kindes, das sich in ihren Arm schmiegte, und —

— wusch sich, ganz ruhig zu sitzen, wenn auch die heißen Tropfen immer wieder aus ihren Augen auf ihre Hände fielen.

Spät am Abend kam Egon heim, schloß auf, und das Mädchen trat ihm entgegen.

„Der Herr Landrichter haben wohl die gnädige Frau noch gesprochen?“ „Ja wohl.“

„Soll ich denken?“ „Ich habe gegessen, ich brauche nichts mehr. Sorgen Sie für das Kind!“

„Aber das Kind ist doch mitgefahren!“ „Ach ja, das hatte ich ganz vergessen.“

Egon Dietrich ging durch die Räume, die so leer und verlassen aussahen, obgleich sich nichts darin verändert hatte. Nichts — als daß Vera nicht mehr darin war.

Er saß im Schreibtischstuhl. Um diese Zeit war Vera immer bei ihm gewesen, hatte ihm irgendeinen guten Happen gebracht, ein Glas Wein, hatte ihm immer nur Liebes, immer nur Gutes getan! Ganze lange sechs Jahre! Sechs Jahre des Glückes — und nun? Run?

Warum war er nach Bonn gekommen. Warum nicht in Lüttich geblieben! Warum hatte er das jetzt erfahren müssen? Liebe, liebe Vera!

Egon Dietrich sprang auf. Lächerlich! Jetzt liefen ihm wahrhaftig Tränen über die Wangen. Er weinte nun eine Diebin! Um eine Verräterin, denn ihn hatte sie ja betrogen! Sechs volle Jahre.

Sein Gesicht wurde hart, er zündete sich eine Zigarre an, setzte sich an den Tisch und versuchte, in den Akten zu arbeiten, die er am Tage nicht angesehen hatte.

„Hauptverfahren wegen schweren Diebstahls im Rückfalle gegen die Buchhalterin Josepha Lennarz.“ Egon Dietrich preßte beide Hände vor sein Gesicht und stöhnte laut auf.

(Fortsetzung folgt)

## Und Frankreichs Regierung?

Der deutsche Arbeiter, den Rudolf Hess in seiner Rede in Hof als den besten Arbeiter der Welt bezeichnet hat, wird vor Verwunderung die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wenn er die verlogene Rede des französischen Kommunistenführers Thorez zur Kenntnis nimmt. Er wird sich vor allem fragen, wie es die französische Regierung erlauben kann, daß ein bezahlter Agent Moskaus das Staatsoberhaupt eines fremden Landes mit derartigen unflätigen Worten bewerfen darf. In Deutschland wäre so etwas unmöglich. In Deutschland achtet jeder die Eigenheiten des fremden Landes. Nur in Frankreich, wo eine rote Volksfrontregierung die Nation durch die Wirtschaftsexperimente in Grund und Boden regiert, gestattet es der Ministerpräsident Léon Blum, daß in der üblichen Weise von einer kommunistischen Kreatur gegen das Nachbarland gehetzt werden darf und damit eine politische Brunnenerfüllung getrieben wird, die einen Schlag für jede europäische Friedensbemühung darstellt.

Der ehrliche deutsche Arbeiter wird sich das Winterhilfswort, das dem deutschen Volke heilig ist, nicht durch einen Strich vom Schläge Thorez besudeln lassen. Was hat denn der Kommunismus in Frankreich für die Arbeiter getan? Nichts weiter als sinnlose Verheißung getrieben! Und da greift so ein bezahlter Agent Moskaus zur gemeinen Lüge, um die Erfolge unserer Winterhilfsaktion zu verunglimpfen. Kein deutscher Arbeiter glaubt es — und wir nehmen an, nicht einmal der ausländische Arbeiter —, daß Adolf Hitler gesagt haben soll, es sei für den deutschen Arbeiter gesund, wenn er hungere. Der deutsche Arbeiter braucht nicht zu hungern. Seine Zukunft ist gesichert, weil der Nationalsozialismus den Bolschewismus zerstampft hat. Der deutsche Arbeiter wird aber auch mit dem französischen nicht tauschen wollen, dessen wirtschaftliche Lage bei weitem nicht so gut wie die des deutschen Arbeiters ist. Deutschland ist der Hart Europas gegen den Weltbolschewismus. Das läßt die bolschewistische Unterwelt auch in Frankreich. Deshalb die geifernde Wut gegen das neue Deutschland. Deshalb die Lügen- und Schmähstürme gegen Adolf Hitler und das in seinem Namen geeinte deutsche Volk.

Die Überreden der französischen Kommunistenführer werden vergeblich sein. Wir nehmen kommunistische Schwörre nicht zu traglich. Sie sind das Gegenstandnis der Ohnmacht des Weltbolschewismus. Aber wir wissen das anständliche Ausland darauf hin, daß in der Leitung der kommunistischen Versammlung in Straßburg auch französische Sozialisten und Radikalsozialisten saßen. Der französische Ministerpräsident ist also mitverantwortlich für die widerlichen Angriffe der kommunistischen Redner in Straßburg. Wird Léon Blum von den kommunistischen Hetzreden abtrüden, oder wird er sie stillschweigend billigen? Frankreichs Ministerpräsident hat es in der Hand, eine Verschlechterung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu verhindern.

## Südamerikafahrt deutscher Schulschiffe

Die beiden als Schulschiffe in Dienst gestellten Dampfschiffe „Schlesien“ und „Schleswig-Holstein“ haben ihren Heimathafen Wilhelmshaven verlassen. Die „Schlesien“ wird zuerst Madaira anlaufen, während die „Schleswig-Holstein“ die Antarktischen Inseln besucht und von dort über La Paz nach Pernambuco weiterfährt.

Der Bauer kämpft für die Steigerung der Erzeugung. Aufgabe des ganzen deutschen Volkes ist es, als Ergänzung der Erzeugungsschlacht gegen den Verderb von Nahrungsgütern zu kämpfen.

## Wege im Schatten

ROMAN von OTFRIED von HANSTEIN

(Kochbuch verboten.)

### Drittes Kapitel

Der Morgen war gekommen. Über dem Rhein lagen die ersten Herbstnebel. Langsam krochen sie an den Bergen in die Höhe und hingen als gespenstische Fäden um die Ruinen des Trudenfelsens.

Nach immer sah Egon Dietrich frierend und Abernünftig vor seinem Schreibtisch. Ein mächtiger Haufen sortierter Zigarettenstummel beugte, daß er die ganze Nacht geraucht hatte.

Er blickte auf und lächelte das noch brennende Licht, öffnete die Fenstervorhänge und ließ den kühlen Morgenhauch in das rauchdurchschwängerte Zimmer.

Seine Augen drännten, sein Kopf schmerzte, und — es kam ihm vor, als sei er ganz allein, losgelöst von aller Welt — in einem Totenhaus.

Egon ging langsam in das Schlafzimmer hinüber. Er mußte sich wenigstens waschen und kämmen, denn jeden Augenblick konnten die Zeugen kommen, die der Oberstaatsanwalt ihm schicken mußte.

Nun stand er am Eingang des Zimmers. Unberührt waren die beiden Betten, aus dem Kinderstübchen krähte ihm nicht das Stimmchen entgegen. Vera hatte ihn nicht mit dem Morgenkuss gewacht.

Alles war aus! Alles war tot!

Mit raschem Griff war er sein eigenes Bett durch-einander. Lächerlich! In diesem Augenblick fürchtete er, daß das Mädchen merken könnte, daß er gar nicht geschlafen hatte.

Ganz automatisch machte er sich zurecht.

„Herr Landrichter, das Frühstück ist bereit.“

„Ich komme, und — wenn nachher zwei Herren Besuch machen, führen Sie diese in mein Zimmer.“

Nun sah er am Kaffeetisch, auf dem nur für ihn gedeckt war. Heute standen keine blühenden Rosen an seinem Platz! Gut so! Wie konnte er heute an Rosen denken, wenn —

Ein bitteres Nächeln lag um seinen Mund. Er hatte das Anordnungs nachgesehen. Um diese Stunde mußte Vera schon in Nürnberg bei ihrer Mutter sein. Bei ihrer Mutter! Sie war nicht allein, und er — er!

## Zwei Millionen Schaffende sammeln für die Winterhilfe

Betriebsappelle am 17. Oktober — Dr. Ley spricht im Rundfunk

Bei der ersten Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswort 1936/37 werden sämtliche Obmänner der Deutschen Arbeitsfront, die Worte der NSD, „Kraft durch Freude“, Betriebsführer, Betriebsräte und Vertrauensmänner, also insgesamt zwei Millionen Schaffende, den Kampf gegen Hunger und Kälte führen. Propagandamärsche der Werkstätten, Platzkonzerte und Betriebsappelle werden der Sammlung ihr besonderes Gepräge geben.

Als Auftakt für die Sammlungen am 17. und 18. Oktober finden die Betriebsappelle statt, bei der die Betriebsführer über den Sinn und Zweck der Sammlung sprechen werden. Am Freitag, dem 16. Oktober, wird vorher in der Zeit von 19.35 bis 20 Uhr Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über alle deutschen Sender zu allen Schaffenden und Sammlern sprechen und zum Ausdruck bringen, daß alle schaffenden Deutschen sich mit ihren notleidenden und arbeitslosen Volksgenossen verbunden fühlen. Die Deutsche Arbeitsfront wird ihren Erfolg daran sehen, daß die erste Sammlung dieses Winters ein gewaltiger Erfolg wird. Mit Einsatz der Straßensammlung beginnt der Verkauf der Wappenschilder aus unseren zwölf Grenzlandgauen, die am Sonntag, dem 18. Oktober, fortgesetzt wird.

W H W 1936/37

# Der Kampf beginnt



17./18. Oktober 1936  
Reichsstraßensammlung

## Opfer der Autoraserei

In der Kurve gegen ein Schrotlo.

Ein furchtbares Verkehrsunfall trug sich zwischen Dammwalde und Lüdersdorf zu. Ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen aus Vöden raste in einer Kurve gegen einen Lastzug. Der Personenkraftwagen wurde umgeworfen und zertrümmert. Von den Insassen wurden ein Mann und eine Frau sofort getötet, während drei weitere Männer schwer verletzt in das Städtische Krankenhaus Gransee eingeliefert werden mußten.

Ruhelos ging er, nachdem er schnell ein paar Tassen starker Kaffee hintergegossen hatte, auf und nieder. Es war Post gekommen, aber er hatte sie achtlos auf den Tisch geworfen. Gleichgültige Briefe! Als ob es jetzt noch Bedeutung für ihn hätte, wenn Tante Amalie ihnen zum neuen Heim gratulierte oder Klompnermeister Damalsche seine Rechnung schickte!

Egon trommelte nervös mit den Fingern gegen die Fensterscheiben. Warum kamen die Herren nicht? Warum geschah nicht irgend etwas? Dann sah er wieder am Schreibtisch und — starrte auf Veras Bild, das noch dort stand. Starrte darauf und sah es doch eigentlich gar nicht! Die Klingel draußen ertönte. Jetzt also! Egon Dietrich stand auf und verlutete, sein Gesicht in torrefakte Falten zu legen, dann wurde die Tür geöffnet, und Geheimrat Verbund stand vor ihm.

Unwillkürlich zuckte Egon ärgerlich mit den Schultern. So sehr es sonst für ihn eine Freude gewesen wäre, wenn der alte Herr zu ihm kam — jetzt paßte ihm der Besuch nicht.

„Egon, ich komme Ihnen ungelegen?“

Er konnte nicht einmal antworten, da stand der Geheimrat schon vor ihm und hatte beide Hände auf seine Schultern gelegt.

„Was ist denn eigentlich los?“

„Herr Geheimrat!“

„Nun lassen Sie einmal den Geheimrat beiseite. Denken Sie, daß der vielleicht einjige noch lebende Freund Ihres Vaters vor Ihnen steht und Sie fragt: Was geht hier vor?“

Egon sah ihn mit flackerndem Blick an.

„Wenn ich doch selbst versprechen könnte, was seit gestern hier vorgeht!“

Verbund setzte sich nieder.

„Freilich, zu versprechen ist das alles nicht. Vor drei Tagen traf ich Sie strahlend vor Glück, den ganzen Lebenslauf voller Hoffnungen, an der Seite einer entzückenden Frau, der die Liebe nur so aus den Augen schi, auf dem Fest: Gestern abend höre ich vom Oberstaatsanwalt Spulgeschichten.“

Egon war wieder aus dem Sessel, in den ihn der Geheimrat gedrückt hatte, aufgestanden und sagte förmlich: „Sie kommen im Auftrag des Herrn Oberstaatsanwaltes, Herr Geheimrat!“

„Nein! Mit meinen hobig Hobren bin ich zum Kartenträger oder Sekundanten bei einem Viskolenduell zu alt. Aber — was ist das alles für Unsinn? Glauben Sie, in einer kleinen Stadt, die Bonn doch immerhin ist, adere

## Volksfrontpläne in Danzig

Sozialdemokratischen Hand in Hand mit d. i. verbottenen KPD.

Der „Danziger Vorposten“ veröffentlicht ein Rundschreiben des kommunistischen Danziger Volkstagsabgeordneten Menikowksi, der in enger Verbindung zum Danziger sowjetrussischen Generalkonsulat steht. Aus diesem Rundschreiben an alle oppositionellen Danziger Abgeordneten geht einwandfrei hervor, daß auch in Danzig zwischen den Oppositionsparteien, insbesondere zwischen der KPD und der SPD, bereits über die Schaffung einer „Volksfront“ verhandelt worden ist. Das Schreiben des kommunistischen Abgeordneten ist um so bemerkenswerter, als die kommunistische Partei in Danzig bereits seit drei Jahren verboten ist.

Gleichzeitig veröffentlicht das Blatt einen Aufruf des bereits erwähnten kommunistischen Abgeordneten, in dem unter Hinweis auf andere Länder wie Frankreich und Spanien die Herstellung einer marxistischen Einheitsfront gefordert wird. Der „Danziger Vorposten“ bemerkt dazu folgendes: „Diese beiden Schriftstücke, über deren Echtheit kein Zweifel besteht, sprechen deutlich genug davon, daß die Volksfrontpläne auch in den Hirnen der Danziger marxistischen Kreise verumspult. Die Beziehungen der Danziger Marxisten zur Außenwelt und ihrer internationalen Verbindungen rechtfertigen die Annahme, daß die Absichten der Danziger Staatsaboture von außen her unterstützt werden. Wir geben der Danziger Öffentlichkeit diese Dokumente zur Kenntnis und ermahnen unseren Ruf an die Regierung, alles zu unternehmen, um den Danziger Staat zu schützen, der in Gefahr ist.“

## 40 Stunden wütete der Taifun

Ganze Dörfer auf der Inselgruppe Luzon weggeschwemmt

Wie aus Manila berichtet wird, suchte einer der schwersten Taifune in der Geschichte der Philippinen die Inselgruppe Luzon beim. Das Unwetter richtete furchtbare Verwüstungen in dem Landesinnern an. Es verurteilte riesige Springfluten in der Bucht von Manila und ließ viele Flüsse über ihre Ufer treten.

Tadel wurden in den Provinzen Nueva Ecija und Pampanga ganze Dörfer weggeschwemmt. Bisher wurden 50 Personen als Leichen geborgen, 400 Personen werden vermisst; sie sind wahrscheinlich ertrunken. Große Mengen Vieh wurden getötet. Der Taifun wütete über 40 Stunden ununterbrochen und zog nur wenige Kilometer an Manila vorbei.

## Zwei schwere Explosionen

Sieben Personen in der Schweiz getötet

In Bierre im Schweizer Kanton Waadt explodierten bei einer militärischen Übung mit Minenwerfern ein Sprengkörper und zertrümmerte zwei Soldate; ein dritter wurde so schwer verletzt, daß er bald starb.

Am Probiertag der eidgenössischen Munitionsfabrik in Altdorf explodierte das Geschöß einer 4,7-Zentimeter-Infanterielanone. Der ganze Raum wurde in einen Trümmerhaufen verwandelt, und drei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet; ein vierter ist schwer und mehrere leicht verletzt.

## Zug erfasst Auto

Drei Personen getötet

Der fahrplanmäßige Personenzug aus Bütow erlosch kurz vor Lauenburg (Vommern) an dem unbefestigten Bahnübergang bei der Siedlung Neuhorn einen mit vier Personen besetzten Kraftwagen und schleifte ihn mit. Aus dem völlig zertrümmerten Wagen konnten der Volkserbeverwalter Kette aus Biegl, sein 17 Jahre alter Sohn sowie dessen Frau und der 18jährige Heinz Besser aus Lauenburg, nur als Leichen geborgen werden. Der vierte Insasse, der Lehrer Franke aus Schlawe, wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

jo etwas nicht durch? Sie wollen den Oberstaatsanwalt zwingen, Sie auf Pistolen zu sordern! Noch mehr — Herrgott, man weiß doch, daß ich mit Ihrem Vater befreundet war — Sie wollen sich von Ihrer Gattin trennen? Jetzt seien Sie einmal vernünftig und sagen Sie mir, was denn hier vorgeht.“

„Ich danke Ihnen, verehrter Herr Geheimrat, für Ihren guten Willen, aber — ich glaube, das beste für mich wäre, wenn der Herr Oberstaatsanwalt ein besseres Schicksal wäre als ich.“

„Unsinn! Egon! Haben Sie denn gar kein Vertrauen zu mir?“

„Es gibt Dinge, über die ein Mensch eben nicht sprechen kann.“

„Und lieber einen ganzen Haufen anderer Menschen unglücklich macht und sich selbst dazu.“

Egon lächelte bitter.

„Wenn der Oberstaatsanwalt bei Ihnen war, dann wird er Sie ja wohl in gewohnter Discretion aufgeklärt haben.“

„Durchaus nicht. Er hat mit mir nur, allerdings selbst sehr zersahren, angedeutet, daß zwischen Ihnen beiden irgend etwas vorgefallen sei und daß Sie sich zu einer schweren Beleidigung haben hinreizen lassen, um ihn zu einem Zweikampf zu zwingen.“

„Das ist richtig.“

„Egon, was ist mit Ihrer jungen Frau, die gestern, wie mein Sohn zufällig an der Bahn sah, mit tränenerfülltem Gesicht mit ihrem Kinde abwich. Soll ich auch an die kranke Mutter glauben?“

„Außen Sie mich doch nicht so!“

„Nein, Egon, das will ich gewiß nicht. Ich habe mit mir gedacht, wenn so ein junger Mensch — und das sind Sie doch mir gegenüber — ganz allein ist, dann wird es ihm gut sein, wenn ein alter Mann, der alles von anderer Seite aus ansieht, ihn berät. Das ist ja schließlich das einzige, wozu wir Alten noch nütze sind auf der Welt. Ich bin gewiß nicht neugierig. Ich komme auch nicht, um dem Staatsanwalt, sondern nur, um Ihnen zu helfen.“

„Wie kann niemand helfen.“

„Egon, was hat sich zwischen vorgestern und heute mit Ihnen und Ihrer Frau ereignet? Es muß etwas Schwerwiegendes sein.“

„Alles ist vernichtet!“

„Das verhebe ich nicht.“

„Ich kann es nicht aussprechen. Es ist ja so unsagbar genauhaft.“

(Fortsetzung folgt.)

# Was ist deutsche Volkskunde?

Zur Zeit findet in Bremen der 4. Deutsche Volkskundetag statt. Eine große Zahl von in- und ausländischen Gelehrten weisen in der Hauptsache Bremen, um in Vorträgen, Ausdragen, Vorführungen und Besichtigungen schwebende Fragen der Volkskunde zu klären.

Die Fragestellung „Was ist eigentlich deutsche Volkskunde?“, ist durchaus nicht unbedeutend. Die Volkskunde, das Wissen vom Volke, seinem Wesen, seinem Sein und Werden; die wissenschaftliche Beschäftigung mit ihr, die wissenschaftliche Untersuchung von Fragen, die sich hieraus ergeben, ist sogar noch recht jung, noch längst nicht einhundert Jahre alt! Die Ägypter, Griechen und Römer lebten, wie sie sich nährten und kleideten, wie sie wohnten, was sie glaubten usw., das hat seit Jahrhunderten die Geister und die Federn unserer Gelehrten bewegt; — kam nun aber so ein Unglücksfall und behauptete, ihm sei die Form und die Geschichte des deutschen Bauernhauses viel wichtiger, als irgendeine neu ausgedruckte römische Villa im deutschen Südwesten, dann erntete er Spott, Hohn, Totschweigen und leider häufig bitterste Befehdung durch die eigenen Berufsgenossen.

Das hat der Vater der deutschen Volkskunde, Wilhelm Heinrich Riehl, der auch den Begriff „Volkskunde“ geprägt hat, in überreichem Maße erfahren. So ist es denn kein Wunder, daß die Volkskunde bis vor kurzem das Aushenbrödel unter den deutschen Wissenschaften war.

Einer der fähigsten deutschen Verwaltungsmänner, der verheiratete Freiherr vom Stein, hat schon vor rund einhundert Jahren angeregt, die Zeugnisse deutschen Bauerntums, die Haus- und Geräteformen, die Möbel, die Erzeugnisse des häuerlichen Handwerks, und die wichtigen Stücke häuerlichen Hausfleißes — der sogenannten „Volkskunst“ — zu sammeln und für die Nachwelt zu erhalten. Seine Vorschläge fanden bei den zuständigen Beamten in Berlin keinerlei Verständnis. Das ist noch heute aus tiefster Bedauern. Denn als 60 Jahre später private Kreise begannen, das Kulturgut des Deutschen Bauern zusammenzutragen, war natürlich vieles ältere bereits restlos verschollen, verachtet und zerstört! Man wird einwenden: „Ja, aber die Brüder Grimm und ihre Zeitgenossen haben doch unendlich viel getan!“ Ganz recht, aber jene Zeiten — die wir die „Romantik“ zu nennen pflegen — waren in der Hauptsache auf das Auffuchen und die Neuentdeckung schriftlicher Quellen aus. Mit einem Dichtervort zu sprechen: sie dienten sich viel lieber aus Geschriebenes! Sider

haben die Grimms viele mündliche Quellen verwendet. Jeder weiß, daß sie eine besessene Märchentante ausborteten. Velder sind dann die Aufzeichnungen, wie jetzt bekannt ist, von einem der Brüder im Geiste der damaligen Zeit umgeschrieben worden. Das soll keine Verkleinerung des großen Brüdertums sein; sie waren eben echte Kinder ihrer Zeit, der Romantik, und romantisch verändert ist jedenfalls ein Teil ihres Sammelgutes.

Der Vater der Sache nach suchte die junge Wissenschaft der Volkskunde zunächst dort anzuknüpfen, wo sie sicheren Boden und altüberkommenes Gut noch vorfand. Das war in der Hauptsache die Welt des Bauern. So haben wir heute einen einigermaßen gesicherten Ueberblick über den Bauern, Haus, Hof und Acker; über häuerlichen Glauben, seine Bräuche und seine Sitten, die häufig genug allerälteste germanisches Leben bewahren. So wissen wir um seine Rechtsanschauungen, wie sie sich in seinen Märdchen und Sagen offenbaren. Dem Bauern nahe stehen die Vertreter der alten bürgerlichen Berufe, die in ihrer Fröhlichkeit ja noch eng mit der häuerlichen Welt verbunden waren. Wir wissen um Alltag und Festerkunde der Zünfte und Innungen. Wir kennen die Verbindungen, die von Hausmarke und Meisterzeichen, von Hundsmappen und Siegel rückwärts führen zu unseren germanischen Vorfahren. Wir kennen Rechtsbräuche der Zünfte, die hinführen zu den Quellen gemeindeutscher Rechtsanschauungen. Wir sehen in den Zweikämpfen der Handwerker, die in Ketten bei einzelnen Handwerken bis auf den heutigen Tag lebendig blieben, letzte Nachklänge der gerichtlichen Zweikämpfe, die tausende von Jahren bei unseren kämpferischen Vorfahren geltendes Recht waren.

So knüpfte die deutsche Volkskunde die Fäden nach rückwärts in die deutsche Vergangenheit und dient damit dem großen Ziel, die Gegenwart verständlich zu machen und zu verhüten, daß geschichtlich Gewordenes als unverständlich abgetan wird. Koch ist, nach jahrzehntelanger Vernachlässigung, die Volkskunde eine Wissenschaft im Aufbau. Von allen Seiten regen sich Kräfte, die einzelne Landschaften und einzelne Fragestellungen bearbeiten. Das Ziel, das vorläufig noch in weiter Ferne liegt, ist eine vollkommene Uebersicht über den deutschen Menschen, seine Geschichte, seine Herkunft, sein Wesen, seinen Glauben, seine Art und seine Einfügung in die Gesamtheit des Volkes. Nicht nur Verfrühigung wissenschaftlichen Ehrgeizes, sondern zum Besten, zum Ruhm und zur Ehre unseres Volkes.

## Nicht neue Weltrekorde

Ernst Henne der schnellste Motorradfahrer der Welt. — 272 Kilometer in der Stunde.

Der BMW-Motorradrennfahrer Ernst Henne hat auf der Reichsautobahn bei Frankfurt am Main in einer Fahrt acht Weltrekorde aufgestellt und damit seinen Ruf, schnellster Motorradrennfahrer der Welt zu sein, unter Beweis gestellt. Henne startete am Kilometerstein 43 und durchfuhr nach 3 Kilometer Anlauf das Startband, um einen Kilometer weiter das erste und eine Meile nach dem Start das zweite Zielband zu durchfahren. Dann startete er zur Rückfahrt.

Der Zeitrunder der elektrischen Uhr registrierte die Durchfahrtszeiten, und eine Minute später schon stand fest, daß Ernst Henne auf BMW gleich sechs Weltrekorde hintereinander erzielt hatte, nämlich die Weltbestleistungen mit kleinstem Start über 1 Kilometer und 1 englische Meile für die Klassen bis zu 500, 750 und 1000 Kubikzentimeter, für jede Klasse also zwei Rekorde. Für die Kilometerstrecke brauchte Henne auf der Hinreise eine Zeit von 13,28 Sekunden, auf der Rückfahrt 13,21 Sekunden. Als Durchschnittsgeschwindigkeit wurden 13,24 Sekunden festgelegt. Das ergibt eine

Geschwindigkeit von etwa 272 Stundenkilometer.

Der bisherige Rekord der Klasse bis 500 Kubikzentimeter, aufgestellt von dem Italiener Taruffi auf Kondine am 18. November 1935, stand auf 244,482 Stundenkilometer. Die Verbesserung beträgt also beinahe 30 Stundenkilometer. So hat Henne also den absoluten Geschwindigkeitsrekord aller Klassen mit einer 500-Kubikzentimeter-BMW sehr wesentlich verbessert und für Deutschland einen gewaltigen Sieg errungen.

Inzwischen hat Henne weitere Rekordversuche unternommen, und es gelang ihm, für die Klasse bis 500 Kubikzentimeter mit kleinstem Start einen Weltrekord über den Kilometer und die Meile aufzustellen. Er erreichte 149 Stundenkilometer. Der bisherige Rekord stand auf 147,21 Stundenkilometer. Ueber die Meile fuhr Henne auf 170 Stundenkilometer gegenüber dem bisherigen Rekord von 165,46 Stundenkilometer. Damit hat Henne acht Weltrekorde aufgestellt.



Das Weltrekord-Motorrad.

In dieser eigenartigen Motorrad-Einmann-Kette der Wäandener Ernst Henne auf der Reichsautobahn Frankfurt-Tarmstadt seine neuen Weltrekorde auf.

(Weltbild)

## Schon Wintersport im bayerischen Alpenland

Der Reuschnee überall von guter Beschaffenheit.

Der außerordentlich frühe Wintereindruck und die auch am Wochenende anhaltenden Schneefälle führten zum Beginn des Wintersports in den betamten Stgebienden des bayerischen Alpenlandes. Die Züge nach den Wintersportplätzen waren stark besetzt und zum Teil doppelt gefahren werden. Während im Tal leichter Regen niederging, herrschte in den hohen Lagen teilweise Schneesturm. Der Reuschnee ist überall von fester Beschaffenheit, und es besteht also die Aussicht auf gutes Skitreiben in diesem Winter.

Als letzten Gruß des Sommers fand jetzt eine Siebterfrau in Bad Reichenhall einen Strauß reifer Erdbeeren und mehrere Erdbeerblüten unter einer 10 Zentimeter dicken Schneedecke.

In den französischen Alpen sind ganze Vieherden, die durch die plötzlich einsetzenden Schneestürme abgescnitten worden waren, vor Hunger und Kälte umgekommen.



## Wenn einer eine Reise tut...

So viel Schicksalschläge machen den stärksten Mann müde. Hase entsann sich eines alten Plans — einer Erholungs-Reise nach Böhmen. Pünktlich war er an der Bahn, mit Saak und Pack beladen.

Wer nicht kam, war der Zug. „Der fährt jetzt eine halbe Stunde früher!“ sagte der Mann mit der roten Mütze. „Es stand doch überall zu lesen, daß wir seit Sonntag neuen Fahrplan haben!“

Dase weiß wiedermal von nichts. Er macht bloß Augen wie Untertassen. — Der nächste Zug ging erst am Abend...

## Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die kündigt sowas vorher an, worauf man sich verlassen kann

## Der Ring um Oviedo gesprengt

Nach einer Mitteilung des Rundfunksenders Sevilla hat die nationalistische Entfallstuppe aus Galicien den Ring der roten Bergarbeiter um Oviedo gesprengt, so daß die tapfere Besatzung unter dem Befehl des Generals Arandas, die einem zahlenmäßig weit überlegenen Feind Widerstand leistete, als befreit gelten kann.

Die Bergarbeiter wurden in die Flucht geschlagen, San Julian und mehrere Höhen und Dörfer eingenommen, von denen aus man die Stadt beherrscht.

## Neues aus aller Welt.

Kur noch 250 Mark für Reisen nach Italien. Der Leiter der Reichsstelle für Reisebewirtschaftung hat für den Reiseverkehr nach Italien mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß der Höchstpreis der Reisezahlungsmittel (Reisetreibbriefe usw.) von 500 Mark auf 250 Mark herabgesetzt wird. Für Reisen, die aus gesundheitlichen Gründen erforderlich sind, können die Reisenden den Erwerb von Reisezahlungsmitteln bis zum monatlichen Höchstbetrag von 350 Mark zulassen.

Buenos Aires — Frankfurt a. M. in 78 Stunden. Die mit der Luftkassa am Sonntagmorgen in Frankfurt a. M. aus Südamerika eingetroffene Luftpost ist von Buenos Aires aus genau 78 Stunden und eine Minute unterwegs gewesen. Die Flugzeuge haben in dieser Zeit insgesamt 14.000 Kilometer durchflogen und den Ozean wie allwöchentlich überquert.

Geburt, Hochzeit, Tod an einem Tage. In Heddingen ereignete sich der Fall eines seltenen Familien-schicksals. Der eine Sohn der Familie, Horst Koch, heiratete nach auswärts. Wenig danach starb der Familienvater, Landwirt Wilhelm Koch. Kurz nach dem Tode des Vaters wurde dem anderen Sohn Wilhelm Koch ein Mädchen geboren. Hochzeit, Tod und Geburt in einer Familie und an einem und demselben Tage!

## Bücherchau.

1000 Kilometer Autobahn. Der neue illustrierte Beobachter bringt einen ausführlichen Bericht von der feierlichen Eröffnung der Autobahnstrecke. Prachtvolle Aufnahmen geben einen bezaubernden Eindruck von der Schönheit der Straße und gemalten Konstruktionen der Autobahnbrücken und -Kreuzungen. Es schließen sich zahlreiche Bilder vom Tage, aktuelle Berichte und politische Streiflichter an. Roland E. Strunk, der Sonderberichterstatter des „Vö.“ und „Vö.“, bringt neue Aufnahmen vom spanischen Freiheitskrieg gegen die marquischen Nordbrenner und Panzern, während der Tagesbericht von Karl Fischer „Wir entsinnen der roten Hölle“ mit erschütternden Dokumenten und Erlebnisberichten deutscher Spanienkämpfer seinen Abschluß findet. Die nächsten Seiten des „Vö.“ bringen ausgezeichnete Aufnahmen von schwierigen Ausbildungsübungen des NSKK-Radwaches auf der Gebirgsmotorhochschule Hochland des nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps usw. Der illustrierte Beobachter überall für 20 Pf. erhältlich.

Eine Mode der Nazis ist die Empörung der Volksgenossen in der Bayerischen Ostmark über die Grenzverletzung tschechischer Flieger, wenigstens nach Ansicht gewisser Dunkel-männer aus dieser Gegend, die auch den Anblick unserer Stam-pialkämpfer in ihrer Sportkleidung als „unästlich“ empfinden. Wesentlich anderer Ansicht ist „Der SA-Mann“, das Kampf-blatt des politischen Soldatentums, der sich in seiner neuesten Folge mit diesen merkwürdigen Zeitgenossen auseinandersetzt. Aber auch andere unerfreuliche Zeitgenossen unterliegt die Wochenzeitung der braunen Front einer „liebvolllen“ Betrachtung, so den Mann mit der Keule in Bart und Lendenschurz, den Amtschimmel, der gar nicht sterben will u. a. m. „Der SA-Mann“, diesmal 20 Seiten stark, überall für 15 Pf. erhältlich!

## Reichsfender Leipzig.

Freitag, 14. Oktober.

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Kapelle Hanns Kallies. — 8.30: Für die Frau: Markt und Küche. — 8.30: Musikalische Frühstüdepause. Es spielt das Rundfunkorchester. — 9.35: Sendepause. — 10.00: Wetter und Wasserstand, Tagesprogramm. — 10.15: Sendepause. — 11.45: Für den Bauer. — 12.00: Aus Gröbby (Kreis Großenhain): Muß für die Arbeitspause. Das Musikkorps der Fliegerhorst-Kommandantur Großenhain. — 13.15: Aus Saarbrücken: Mittagskonzert, das Landesjunior-orchester Saarpalz. Solisten: Frieda Fendel und Gertrud Neumann (Violoncelle). — 14.15: Vom Deutschlandsende: Mierei — von zwei bis drei. — 15.00: Durch Sachsens Hochmoore. — 15.30: Sendepause. — 16.00: Klavierstücke und Improvisationen von Hermann Hage. — 16.30: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 16.40: Für die Jugend. — 17.40: Fidele Durchein. Schelme, Clowns und andere lustige Gesellen. Schallplattenfolge. — 18.40: Gau-Kulturtwoche Sachsen: Die Markgrafschaft Reichen als Grenzschutz. — 19.00: Jolech Gaudy: Orchesterkonzert. Solisten: Elin Holtenath (Sopran), Friedbert Sammler (Cembalo). Das Leipziger Sinfonie-orchester. — 19.50: Wie schaltet sich die Frau in das Winter-biswerk ein? — 20.15: Aus Berlin: Reichsbedingung: Stunde der jungen Nation: Pfing und Schwert. — 21.45: Hier spricht die deutsche Arbeitsfront. — 21.00: Aus Dresden: Mandolinenmusik, gespielt vom Mandolinenorchester Gartofilar Studiantina. — 22.30: Wissen und Fortschritt. — 22.30 bis 24.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz. Das kleine Orchester des Reichsfenders Köln. Wille Schneider (Vaj-Variation) und das Kölner Klaviertrio.

## Deutschlandfender.

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Kapelle Hanns Kallies. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Aus München: Der Schneider für die Hausfrau. — 10.00: Aus Rat Euth von S. Reingast. — 10.30: Frühlicher Stinbergarten. — 11.00: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 12.00: Aus Rönigsberg: Muß zum Mittag. Rabelle Erich Wörschel. Musikkorps des Pionierbataillons 1. — 13.15: Aus neuen Ton-filmen (Schallplatten). — 15.45: Zeitgenössische Lieder: Alfred Vöry, Agnes Schulz-Sichterfeld. — 16.00: Muß am Nach-mittag. Unterhaltungsvorleser des Deutschlandfenders. — In der Pause 16.00: Vogelgezwitscher. Eine Geschichte von Wil-helm Abrecht. — 18.00: Der amerikanische Pianist Walter Kummel spielt. — 18.30: Gaborowitsch. Das werdende Zentrum des Herrens Orens. — 18.45: Sportfunk. — 19.00: Guten Abend, lieber Herr! „Kennen Sie den...?“ Illustrierte Wige. — 19.45: Deutschlandecho. — 20.15: Gerhard Dollmann spielt. — 20.45: Stunde der jungen Nation. Pfing und Schwert. — 21.15: Das Musikkorps der Reichslandarte SS. Wolff Hiltler spielt. — 22.00 bis 24.00: Nachtmusik. Das kleine Orchester des Deutschlandfenders.

# GUTES LICHT —

eine Voraussetzung für den guten Betrieb



Am hellen Fenster: das natürliche Licht ist am ausgenutzt.

## Die Deutsche Arbeitsfront hat durch das Amt „Schönheit der Arbeit“

schon im vergangenen Herbst einen Aufklärungsfeldzug unternommen, der den Mängeln in der Beleuchtung der Betriebe auf den Leib rücht. In den Dienst dieses notwendigen Kampfes hatten sich die Deutsche Lichttechnische Gesellschaft, die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Elektrowirtschaft, die Gewerbeaufsichtsämter sowie andere Fachverbände gestellt.

In vielen Betrieben hat dieser Mahnruf fruchtbar gewirkt. Trotzdem muß die Parole „Mehr Licht“ so lange laut werden, bis auch der letzte Betrieb sie beherzigt hat.

### „Mehr Licht“

bezieht sich nicht nur ober nicht immer auf die Forderung nach mengenmäßiger Vermehrung, sondern vor allen Dingen auch auf die Güte und die richtige Verteilung des Lichtes auf die einzelnen Räume oder Arbeitsplätze. Denn viel Licht ist nicht immer gleichbedeutend mit gutem Licht. Die Feststellung der erforderlichen Lichtstärke und -verteilung wird durch geschulte Fachkräfte zu treffen sein und oft auch das Ergebnis praktischer Versuche bilden.

Vielleicht wird mancher Betriebsführer fragen, warum gerade das Amt „Schönheit der Arbeit“ sich mit der Beleuchtungsfrage befaßt. Die Antwort ist einfach genug:



Blendung durch ungeschützte Glühlampen.

Wollt eine unbarmherzig falsche oder richtige Beleuchtung im Arbeitsraume auch bei künstlichem Licht erkennen läßt, ob den Forderungen nach Schönheit der Arbeit Genüge getan ist oder ob in versteckten Winkeln sich der alte Schlenkerian breitmacht.

In übrigen unterliegt die Forderung nach gutem und ausreichendem Licht absolut praktischen Erwägungen, welchen sich kein denkender Betriebsführer verschließen kann. Wenn daneben aber auch ideale Gedankengänge ausschlaggebend waren, so zeigt dies nur für die

## Fähigkeit des Nationalsozialismus, das Gute mit dem Schönen zu verbinden

Es erscheint unverständlich, wenn ein Betriebsführer aus falscher Sparsamkeit in seinem Betriebe nur die unbedingt notwendige Beleuchtung duldet. Die kostspieligen Folgen einer solchen Einstellung können nur aus das Konto gedankenloser Kurzsichtigkeit gebucht werden.

Man wird oft genug feststellen können, daß eine mangelhafte Beleuchtung die Ursache unnötigen Material- und Werkzeugverschleißes ist. Ein verdorbenes Fertigfabrikat trägt aber niemals dazu bei, treue Kundenschaft zu werben. Beanstandungen oder gar Verweigerungen der Lieferungen bedeuten immer einen großen materiellen Verlust für den Betrieb. Wer dies wesentlich in seinem Betriebe zuläßt, beweist damit höchstens mangelhafte kaufmännische Fähigkeiten. Fast immer wird man durch ein einfaches Rechenexempel feststellen können, daß der wiederholt verursachte Schaden größer ist als eine bis dahin gebuchte Ersparnis an Licht.

Das ist die schwerwiegende rein materielle Seite des Problems. Es wird aber auch niemals der angestrebten

Fähigkeit, kurz gesagt: die vorzeitig provozierte Invaldität bedingen eine vorzeitige Versorgung des Geschädigten. Die Kosten solcher vermeidbaren Versorgungsleistungen aber in Form erhöhter Beiträge an die Versorgungsinstitute von der Allgemeinheit — also auch von dem falsch sparenden Betriebsführer — bezahlt werden.

Es ist bewiesen, daß auf mangelhafte Beleuchtung auch eine

## große Zahl von Betriebsunfällen

zurückzuführen ist. Auch hierbei werden die Ersparnisse an Lichtkosten durch die vorzeitigen Versorgungskosten mehr als illusorisch gemacht. Nicht mit Geldeswert abzuwägen ist dagegen die Gewissensbelastung, einen arbeitsfähigen und arbeitswilligen Volksgenossen zeitweilig ganz unnötigerweise zum Krüppel gemacht zu haben.

Schließlich muß jeder deutsche Betriebsführer es sich selbst zur

## Ehrenpflicht

machen, mit allen Mitteln die Arbeitsfreudigkeit seiner Gefolgschaft zu fördern. Sie wird keinesfalls gehoben, wenn der Gefolgsmann infolge mangelhafter Beleuchtung stolpert, oder seine Augen überanstrengt oder in der Angst leidet, verunglücken zu können. Die Arbeitsfreudigkeit ist kein Begriff rüchriger Humanität, sondern ein sehr beachtliches Aktivum in der Betriebsführung. Denn erhöhte Arbeitsfreudigkeit bringt erhöhte Leistungen sowie sorgfältige Materialbehandlung und dadurch in logischer Fortsetzung eine verbesserte Betriebsrechnung.

## Licht und Augen:

das sind zwei Begriffe der gleichen Gedankenfolge. Aber



Durch Oberlicht und helle Seitenfront gut beleuchteter Raum

nur auf die „schönen Augen“ seiner Gefolgschaft sollen den nationalsozialistischen Betriebsführer veranlassen, die Lichtverhältnisse seines Betriebes zu prüfen und zu verbessern, sondern ebenso das Bewußtsein, damit der Volksgemeinschaft und dadurch jedem einzelnen genützt zu haben.

Zum zweiten Male unternimmt in diesen Wochen das Amt „Schönheit der Arbeit“ in der NSDAP „Kraft durch Freude“ eine groß angelegte Aktion zur Förderung der zweckmäßigen und ausreichenden Beleuchtung in den Betrieben.

## „Gutes Licht — gute Arbeit!“

lautet wieder die Parole, deren praktische Verwirklichung durch die vorherige Propaganda viele Gefolgschaften und Betriebsführer von dem Wert der richtigen Beleuchtung überzeugte. Wo sie noch nicht hindrang, gilt es, mit dem erneuten Ankern die verschlossenen Türen aufzustoßen. Zusammen mit der Deutschen

Lichttechnischen Gesellschaft, der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Elektrowirtschaft, mit den Wirtschaftsgruppen der Elektrizitätsversorgung und Elektro-Industrie, mit den Gas- und Wasser-Fachkreisen, mit dem Deutschen Handwerksrat, der Gewerbeaufsicht und dem Amt für Technik der NSDAP, unternimmt das Amt „Schönheit der Arbeit“ seinen Einsatz auf der breitesten Basis.



Tiefstrahler als gute Arbeitsplatzleuchte. Zeichnungen: Archiv Amt Schönheit der Arbeit (NSDAP)

## Betriebsverbundenheit

bedeutlich sein, wenn der Betriebsführer in gewissen Zeitabständen infolge der Verluste mit seiner Gefolgschaft in Meinungsverschiedenheiten gerät, deren Entstehen verständlich in ihren Ursachen, aber vom Betriebsführer selbst verschuldet sind

## Materialschonung und Betriebsverbundenheit

sollten schon Grund genug sein, die bestehenden Lichtverhältnisse einer handfesten Revision zu unterziehen. Aber es gibt noch andere gewichtige Gründe, die hier mitsprechen und deren Durchschlagkraft sowohl nach der materiellen als auch ideellen Seite nicht zu bestreiten ist.

Der Betriebsführer hat durch das NSDAP, vom 20. Januar 1934 die

## Verpflichtung

übernommen, „für das Wohl seiner Gefolgschaft zu sorgen“. Kein denkender Mensch wird in Abrede stellen können, daß unter diesen Begriff auch die Schaffung guter Lichtverhältnisse fällt, die nach dem heutigen Stande der Technik geeigneter sind, die kostbaren Sinnesorgane des schaffenden Menschen — die Augen — zu schonen und zu schützen. Sehr häufig ist der Verlust der Sehkraft auch gleichbedeutend mit dem Verlust der Existenz. Die Vermeidung dieses Verlustes ist an und für sich schon eine

## Förderung der Menschlichkeit

Kußerdem beginnt auch hier die materielle Schädigung der Volksgemeinschaft, vom Schaden des Betroffenen ganz zu schweigen. Denn die Schädigung bzw. der Verlust der Sehkraft und der dadurch bedingte Verlust der Arbeits-